



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1895

7. Butzbach

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82594](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82594)

Nördlich vom Schlosse hat sich ein Stück vom Wall und Graben erhalten. Ein zweiter Bau aus Fachwerk, welcher im Hofe dem Schlosse gegenübersteht und die Jahreszahl 1688 trägt, entbehrt jeder künstlerischen Auszeichnung.

Die aus Wall und Graben bestehende ehemalige Befestigung des Ortes ist an einigen Stellen noch sichtbar.



VII. BUTZBACH

STADT, zwischen Friedberg und Giessen gelegen, wird in den Lorsch Traditionen aus den Jahren 773 und 779¹⁾ *Boti(e)sphaden* und *Botinesbach*, 1307²⁾ *Butspach*, im Synodalregister von Würdtwein *Buczbach* genannt. 1304 und 1308 finden wir Butzbach im Besitze der Grafen von Hanau,³⁾ denen es zweifellos aus der Münzenbergischen Erbschaft zugefallen war, die es aber spätestens 1317 an die Falkensteiner verkauften. Im Jahre 1321 erhielt Philipp IV. aus diesem Hause von König Ludwig IV. für das Dorf Butzbach Stadtrechte⁴⁾ und 1349 erhöhte Karl IV. Johann und Philipp VII. von Falkenstein den Zoll, den sie »zu Butspach in ihrem Stettlein« bisher erhoben hatten, »damit sie Wege, Pruck und Stege in der Statt und auzzerhalb machen und bessern sollen.«⁵⁾ Nach dem Aussterben der Falkensteiner kam Butzbach, Stadt und Burg, 1419 an die beiden Brüder von Eppenstein, die Begründer der Münzenberger und der Königsteiner Linie, welche 1433 alle ihre Allodial-, Feudal- und Pfandgüter unter sich theilen, wobei die Stadt Butzbach jedem der Brüder zur Hälfte zufällt. Von der Münzenberger Linie verkauften Gottfried X. und Johannes 1478 die Hälfte ihres Antheils, also ein Viertel, an den Grafen Philipp von Katzenelnbogen und Gottfried allein die andere Hälfte an den Grafen Otto I. von Solms-Braunfels.⁶⁾ 1479 kam der Katzenellenbogen'sche Antheil durch Erbschaft an Hessen. Auch die Königsteiner behielten nicht lange ihren ganzen Antheil; denn Graf Philipp verkaufte im Jahre 1479 die Hälfte desselben, also gleichfalls ein

1) Tr. Lauresh. Nr. 2992, 3744 u. 3005, 3749.

2) Baur, Arnsh. U. Nr. 352.

3) Nach Landau a. a. O. S. 78 u. einer Org.-Urk. im Archiv zu Hanau u. Baur a. a. O. Nr. 367.

4) Arch. I. S. 26 u. Wenck a. a. O. Bd. II. Urk.-B. S. 288.

5) Wenck a. a. O. Bd. II. Urk.-B. S. 369 u. 385. Ueber den Besitzwechsel Butzbachs von den Hanauern auf die Falkensteiner erhalten wir Aufklärung in zwei Urkunden bei Reimer, Hessisches Urkundenbuch. Zweite Abtheilung. Zweiter Band. Leipzig 1892. No. 42 u. 216. In der ersteren Urkunde vom 1. Juli 1304, in welcher Philipp und Philipp von Falkenstein sich zur Unterwerfung unter den Spruch der Schiedsrichter in ihren Händeln mit Ulrich von Hanau verpflichten, heisst es: »Ouch hat uns der vorgenante herre von Hainowe gesezt zu unterpande für tusint mîrg Butsbach, Nuheim und Rodeheim mit der gulde, di dazu gehoret, und mit allem dem rechte, also es her bracht hat etc.« In der zweiten Urkunde vom 1. Oct. 1330, dem Schiedsspruche zwischen Philipp d. J. von Falkenstein und Ulrich II. von Hanau, der durch Philipp den Ältesten und Hartmann von Cronenberg erfolgte, heisst es: »Zum ersten spreche wir das, das d(er) junge von Falkenstein sol nemen die gulde zu Budsbach, is sy weize oder ander gul(de), wi man sie nemet, also, also sie der von Hainowe der hat bracht etc.« In diesem Jahre ist also das »dorf Budspach«, wie es weiterhin genannt wird, »Frankensteinisch«.

6) Archiv. Bd. I. S. 531.

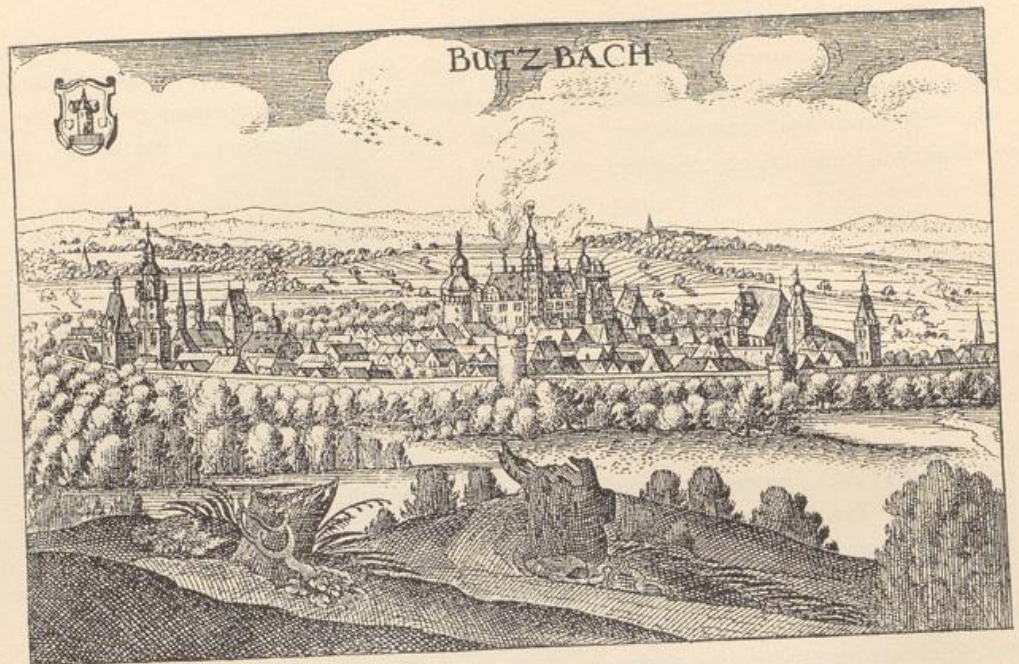


Fig. 10. Ansicht von Butzbach nach Merian.

Viertel, an die Söhne des Grafen Kuno von *Solms-Lich.*¹⁾ Das dem Königsteinischen Stamme noch verbleibende letzte Viertel von Butzbach gelangte nach dem Aussterben dieses Hauses 1595 durch Kauf an Hessen-Marburg.²⁾ In eben diesem Jahre quittierte Kurfürst Wolfgang zu Mainz über die vom Landgrafen Ludwig zu Hessen für den 4. Theil von Butzbach bezahlten Kaufgelder, nachdem nach erfolgtem Aussterben der Eppenstein-Königsteiner Kurfürst Wolfgang von Mainz 1590 in den Besitz des jenem Hause zugehörigen Viertels von Butzbach durch einen Vertrag mit dem Grafen Stolberg-Königstein gekommen war.³⁾ Nachdem die beiden hessischen Viertel der Stadt Butzbach an die Darmstädtische Linie übergegangen waren, erwarb Ludwig V. auch das Solms-Braunfelsische Viertel im Jahre 1623 resp. 1627 durch kaiserliche Schenkung⁴⁾ zu vorübergehendem Besitze bis zum Ende des 30jährigen Krieges, worauf es 1741 durch Kauf in den ständigen Besitz Hessens überging. Das letzte, im Besitze von Solms-Lich befindliche Viertel der Stadt kam im Jahre 1629 durch Kauf an Hessen-Darmstadt.

Einen eigenen Centgrafen hatte Butzbach schon 1320⁵⁾, und 1419 verordnete Kaiser Friedrich III., dass Bürgermeister, Rath und Einwohner der Stadt nicht an westfälische oder andere fremde Gerichte geladen werden, sondern dass gedachte Bürgermeister und Rath als Beklagte vor dem Bürgermeister und Rathe der Stadt Frankfurt, die übrigen Einwohner zu Butzbach aber nur vor dem dortigen Stadtgerichte zu Rechte stehen sollen.⁶⁾

1) Ebds. S. 536.

2) Scriba, Regesten. Nr. 3004.

3) Ebds. Nr. 2971 u. 2994.

4) Landau a. a. O. S. 79 u. v. Rommel, Hess. Gesch. VI. S. 228.

5) Baur, Arnsh. Urk. Nr. 513.

6) Archiv, Bd. I. S. 427.

Kirchlich war Butzbach dem Archidiakonat von St. Maria zu den Greden in Mainz zugetheilt; es hatte einen Pfarrer und Pleban, sowie einen Frühmesser zu Geistlichen.¹⁾

Ein rundes Siegel der Stadt Butzbach²⁾ an einer Urkunde aus dem Jahre 1471, dessen Stempel aus dem 14. Jahrhundert stammt, zeigt uns in der Mitte einen unten von einer Mauer umgebenen oder von einem Postament aufsteigenden runden Thurm, der unten ein Thor und oben zwei Fenster hat, neben diesen und dem kegelförmigen Dache aber von zwei weiteren mit Satteldächern versehenen Bauten begleitet ist. Neben dem Thurme befinden sich zwei herzförmige Wappenschilder mit quergetheilten Feldern.³⁾ Die Umschrift in gothischen Majuskeln lautet: **SIGILLVM . VNIVERSI . OPIOI . BVESBACH .** Auf einem späteren Siegel tragen die Schildchen drei Sparren;⁴⁾ auf diesem lautet die Umschrift: **BUTZBACHER . STADT . SIEGEL .** Dieses Wappen ist noch das heutige; seine Umschrift lautet: *Gross. Hess. Bürgermeisterei Butzbach.*



Stadtwappen

Fig. 11. Butzbach.
Stadtwappen.

Für die hessische Geschichte ist Butzbach dadurch von anziehender Bedeutung geworden, dass es die Residenz des Landgrafen Philipp von Hessen wurde, welcher »der Dritte« oder auch »von Butzbach« genannt wird. Nach einem Verträge zwischen dem regierenden Landgrafen Ludwig zu Hessen und seinem ältesten Bruder Philipp vom 21. März 1609 wurde letzterem der Hessische Antheil von der Stadt Butzbach und das Amt, zu welchem Hohenweisel, Weiperfelden, Ostheim, Fauerbach, Münster, Bodenrod und Mai(d)bach gehörten, abgetreten und deren Einkünfte unter gewissem Vorbehalt überlassen.⁵⁾ Auch der im Jahre 1623 erworbene, zuvor Solms-Braunfels zugehörige Theil von Butzbach wurde dem Landgrafen Philipp überwiesen. 1639 wurde dieser Regentschaft noch die Herrschaft Itter und 1641 das Amt Niederweisel mit den dazu gehörigen Flecken und Dörfern durch Vertrag zugetheilt.

Der zwar sparsame, aber den Künsten und Wissenschaften ernstlich zugethane Fürst erbaute sich zunächst in Butzbach an Stelle des im Jahre 1603 bei einem grossen Stadtbrande eingeäscherten Schlosses ein neues, welches er schon 1610, bald nach seiner Vermählung, beziehen konnte, aber erst in den zwanziger Jahren, nachdem ihm das Braunfelser Viertel der Stadt zugefallen war, vollendete. Das Schloss, ein ehemals vielfach bewundertes Bauwerk, wird heute als Kaserne benützt. Er wurde auch der Erbauer des Schlosses Philippseck bei dem Dorfe Münster auf dem heutigen Schlossberg. Sein Tod erfolgte 1643. Da er Kinder nicht hinterliess, so kamen die genannten Besitzungen wieder unter die unmittelbare Herrschaft des Landgrafen von Hessen-Darmstadt.

1) Würdtwein a. a. O. S. 64.

2) Vgl. Günther, Die Wappen der Städte des Grossherzogthums Hessen im Arch. Bd. III. II. 11.

3) Also mit dem Münzenberg-Falkensteinischen Wappen.

4) Wie das Eppensteinische Wappen.

5) Vgl. den Originalvertrag im Archiv, Bd. XI. S. 289.



DIE KIRCHEN

Die Pfarrkirche

Von den alten kirchlichen Gebäuden ist das bedeutendste die *Pfarrkirche* des hl. Marcus (Figur 12—16). Ein gewölbter, dreischiffiger, hallentiger Raum mit spitzbogigen Arkaden, dreischiffigem, tiefem Chor und rechteckigem, vor dem nördlichen Seitenschiffe stehenden Thurme, ist sie in ihrer heutigen Erscheinung ein aus dem Flickwerke verschiedener Zeiten zusammengesetzter, wenig gefälliger,

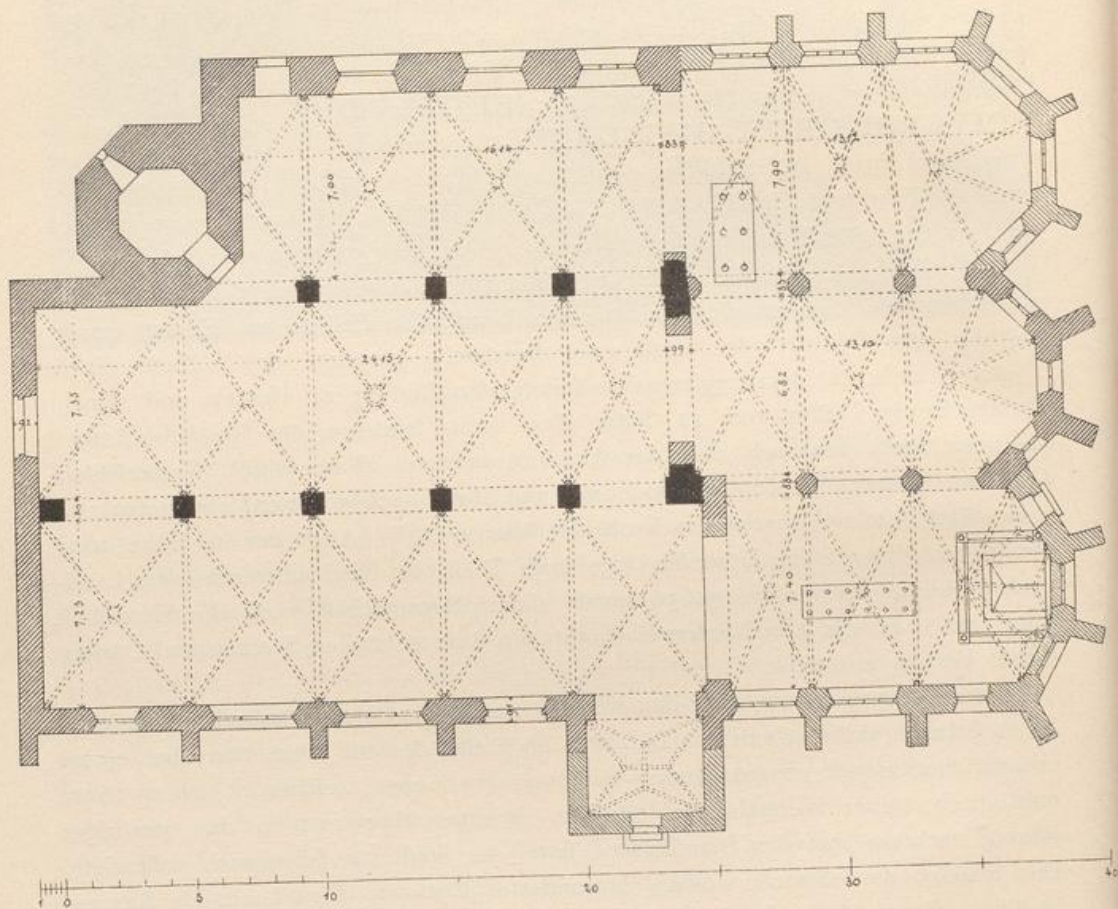


Fig. 12. Grundriss der Pfarrkirche zu Butzbach.

einheitsloser Bau. Die Schiffe sind auffallend breit und waren im Langhause ursprünglich flach abgedeckt, wie die über den spitzbogigen Arkaden noch vorhandenen Kragsteine bezeugen. Die Kreuzgewölbe des Mittelschiffes und nördlichen Seitenschiffes scheinen gleichzeitig mit der Erbauung der mittleren Choranlage eingezogen zu sein, wie sich daraus schliessen lässt, dass die Mittelschiffmauern des Langhauses und Chores noch dasselbe Hauptgesims haben ¹⁾ und die Vorlagen oder Dienste ihrer Pfeiler gleichartig behandelt sind. Das südliche Seitenschiff mit

¹⁾ Das alte Hauptgesims des Langhauses ist unter dem Dache noch zu sehen.

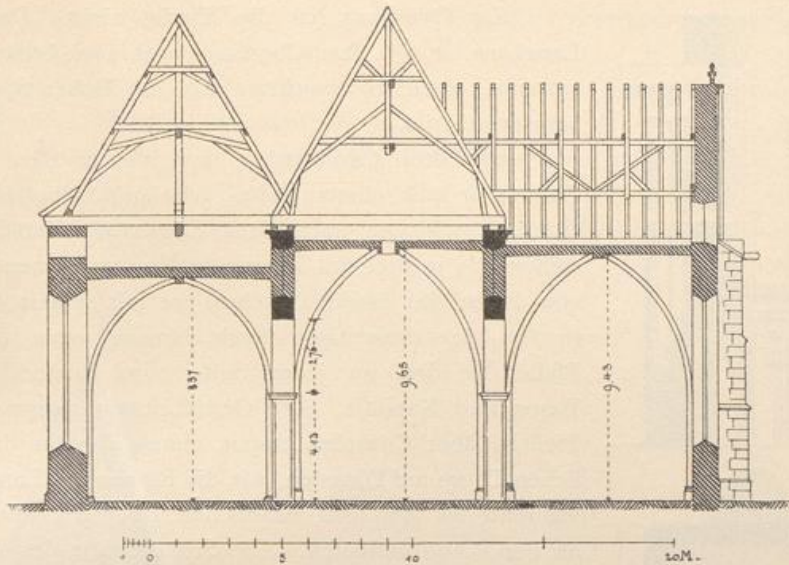


Fig. 13. Querschnitt der Pfarrkirche zu Butzbach.

seinen Strebepfeilern und Diensten ist scheinbar etwas später, kurz vor der Errichtung seines Chores, in der heutigen Gestalt entstanden. Ueber den Gewölben sind unter dem Dache noch die spitzbogigen Mittelschiffenster, die vielleicht gleichzeitig mit den entsprechenden Gewölben sind, vorhanden. Die jetzt mit dickem Putze überzogenen Pfeiler aber lassen auf eine frühere romanische Anlage schliessen: sie waren ursprünglich rechteckig und hatten abgerundete Ecken; die für die Gewölberippen nach den Schiffen zu vorhandenen Dienste sind erst bei der Ueberwölbung der Schiffe den Pfeilern vorgelegt worden und stehen in keinem oder nur losem Verbande mit diesen, wesshalb sie unter den Gewölbkämpfern durch eiserne Bänder mit dem Kern der Pfeiler verbunden sind. Basen haben nur die vorgelegten Dienste, und zwar haben die des südlichen Schiffes kannelirte Untersätze mit attisirenden Basen in etwas eigenartiger Ausarbeitung (Fig 14), die übrigen schlicht runde. Das Kämpferprofil der Pfeiler besteht aus Rundstab, Kehle und Platte in romanischem Schnitte. An den meisten Pfeilern anscheinend aus Stuck hergestellt oder ergänzt, stösst es stumpf gegen die Dienste. Die gekehlten Rippen der Kreuzgewölbe verlaufen nach spätgothischer Art an den letzteren. Die Schlusssteine sind mit Ornamenten verziert, der westlichste des nördlichen Seitenschiffes mit einer Maske, welche die Zunge herausstreckt. Zu dem älteren Baue scheint auch noch die nördliche Seitenschiffmauer zu gehören, welche von den durch die Gewölbe bedingten baulichen Veränderungen verschont geblieben ist; sie entbehrt nämlich der Strebepfeiler, hat aber aus diesem Grunde dem Gewölbeschube nicht unbedeutend nachgegeben. Die südliche Seitenschiffmauer hingegen hat Strebepfeiler, von denen jedoch des Verputzes wegen nicht entschieden werden kann, ob sie in regelrechtem Verbande mit den Mauern stehen. An den Seiten- und Mittelchormauern ruhen die Gewölbe auf Diensten wie bei den Pfeilern.

Der Choranbau

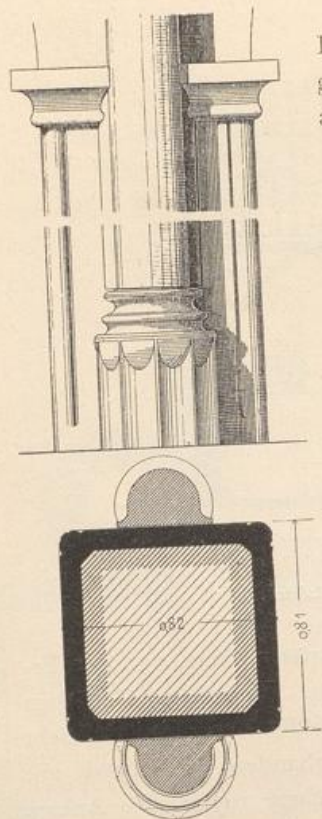


Fig. 14.
Pfeiler der Pfarrkirche zu
Butzbach.

des 15. und dem Anfange des 16. Jahrhunderts stammen.¹⁾ Doch gehört das südliche Fenster des nördlichen Chores der Bauzeit des Mittelchores an, da es südliche Fenster des nördlichen Chores der Bauzeit des Mittelchores an, da es südlichen Fenstern desselben durchaus gleich und aus demselben Material, aus Basalt, hergestellt ist. Es ist sogar wahrscheinlich aus den ehemaligen Langmauern des Mittelchores herübergenommen worden.

Die zweite Erweiterung des Choranbaues, der wir seine Dreischiffigkeit verdanken, ist zweifellos erst durch die Verwandlung der Kirche in eine Kollegiatkirche für die Kappen-, Gugel-, Kogel- oder Kugelherren entstanden, welche 1470 das Marcusstift, ein Bruderhaus nach Art der rheingauischen, in Butzbach eröffneten und nunmehr den Pfarrdienst in der Stadt zu versehen hatten. Graf Eberhard III. zu Eppenstein-Königstein, welcher diese Umwandlung der Pfarrkirche S. Marcus mit Theilnahme Otto's von Solms veranlasste, hatte zu diesem Zwecke 1468 den Kirchsatz zu Butzbach von Fulda ertauscht. Das Eppenstein'sche Wappen befindet sich, wohl im Zusammenhange mit diesem Ereigniss, auf einem der Schlusssteine des nördlichen Chorhausschiffes, woraus ebenfalls auf seine Erbauung *nach* 1468 geschlossen werden dürfte. In einer Urkunde über jenen Vorgang heisst es,

¹⁾ In den Stadtrechnungen von 1510—1511 findet sich erwähnt, dass Paulus Huthen damals »Sant Anna Koree« weihte.

Ein Querhaus hat die Kirche nicht. Das ältere Langhaus ist von dem Chorbau durch zwei breite Pfeiler getrennt, zwischen welchen jetzt ein hoher Spitzbogen ausgespannt ist.

Die drei *Chorbauten*, von denen der südliche Chor sich mit einem Spitz-, der nördliche aber mit einem Rundbogen nach dem Langhaus zu öffnet, bestehen aus je drei mit Kreuzgewölbe versehenen Jochen, von denen das östlichste schmälere mit seinem Gewölbe in das der dreiseitigen Apsis hineingezogen ist. Die Pfeiler, je drei an jeder Seite, sind achteckig, ohne Basen und Kapitäle. Die Gewölbripen steigen an den Pfeilern über Consolen empor, ruhen aber in dem südlichen Chore auf Diensten, wie die Rippen des Langhauses, während sie an dem nördlichen, jüngeren schlichtweg an der Wand verlaufen. Die Schlusssteine des südlichen Schiffes zeigen Marterwerkzeuge, die des nördlichen Wappenschilder. Das Maasswerk der drei Fenster des Mittelchores ist zweitheilig und im Bogenfelde schlicht aus dem Vierpass gestaltet, wie wir es aus der Frühzeit des gothischen Stils kennen. Hingegen ist das der Seitenschiffe viertheilig und zum Theil nach dem Fischblasenmuster der gothischen Spätzeit ausgeführt. Es ist hiernach, was auch noch durch andere Erscheinungen bestätigt wird, zweifellos, dass der Mittelchor älter ist, als die Seitenschiffe des Choranbaues, die aus der Spätzeit

»dass die Parkirch sant Marcs unser Stadt Butzbach vorgeant, uffgericht ist in eynem Stifft (für) Prister und Clerken, die in gemeinsünder (gemeinsamer) Eigenschaft leben, nach Wise und Insetzung der Huser der heiligen Drivalentigkeit zu Sprinckborn zu Münster und sant Michael zu Wydenbach bei Cöln.« Das Haus Königstein betrachtete sich als alleinigen Patronus des Stiftes, dem übrigens noch die anderen Kirchen der Stadt mit ihren Altären durch eine päpstliche Konfirmations- und Incorporationsbulle vom 14. Nov. 1468 zugewiesen wurden.



Fig. 15. Ansicht der Pfarrkirche in Butzbach von Südwesten.

Nach dieser Bulle waren in Butzbach Altäre der Heiligen Petrus und Paulus, des Evangelisten Johannes, der hl. Maria und der hl. Apostel, der hl. Anna, des hl. Wendelin (im Hospital), des hl. Valentin, des hl. Kaspar, des hl. Bartholomäus und der hl. Katharina und des hl. Michael (in der Kapelle). In einem Butzbacher Kopialbuch im Archiv zu Darmstadt wird ausserdem noch ein Altar des hl. Nikolaus genannt. Wie sich diese Altäre auf die einzelnen Kirchen

vertheilen, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Nach Würdtwein war ausserdem ein Altar der hl. Elisabeth und ein nicht dotirter der hl. Margarethe vorhanden und an Stelle Johannes des Evangelisten wird von ihm der Täufer genannt. Der Konvent der Kogelbrüder, dem auch die Schulen unterstellt waren, bestand zu

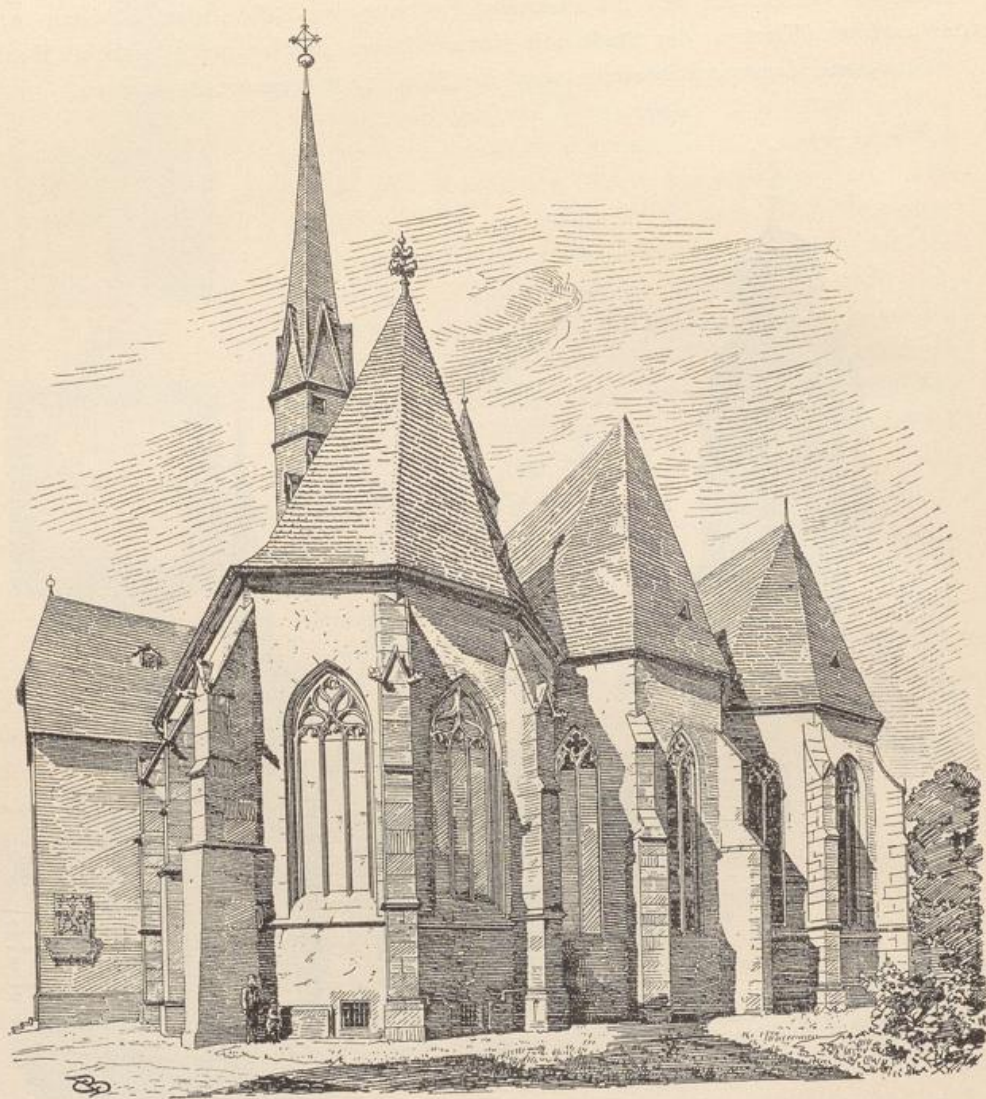


Fig. 16. Choransicht der Pfarrkirche zu Butzbach.

Butzbach bis zum Jahre 1550; seine Bibliothek kam nach der Auflösung an die Universität Giessen.¹⁾ Kehren wir nach dieser kurzen Abschweifung zu der baulichen Betrachtung der Markuskirche zurück. Dem südlichen Seitenschiffe ist da, wo dieses sich an den Chorbau anschliesst, ein spätgothischer kapellenartiger Raum vorgebaut; sein Netzgewölbe hat Rippen mit doppelter Kehlung. Mit hohen

¹⁾ Vgl. über die Kogelherren in Butzbach Krätzing, Versuch einer Gesch. des Kogelhauses zu Butzbach im Archiv, Bd. X. S. 48 etc., den betr. Abschnitt aus der Bulle S. 56; ferner Wagner, Geistl. Stifte, Bd. I. S. 335 etc.

spitzbogigen Fenstern und hohem Dache versehen, macht dieser Vorbau den Eindruck eines Querhausflügels.

Die Fenster des Langhauses (Fig. 15), welche in den Seitenschiffmauern und in kleinerer Gestalt an der Westseite angebracht sind, sind spitzbogig gleich denen des Chores; ihr Maasswerk ist jedoch ausgebrochen und die meisten der heute vorhandenen Spitzbogen sind, wie sich aus dem Absatz an ihren Kämpferlinien und aus der gleichmässig ebenen Behandlung ihrer Wandungen gegenüber den unter ihnen befindlichen ergibt, später eingesetzt. Das spitzbogige Hauptportal der Westseite aus Lungenbasalt hat mit Kehlen und Wülsten profilirte Wandungen; hier hat sich noch das steinerne Weihwasserbecken erhalten. Kragsteine, die südlich von dem Portale über ihm angebracht sind, lassen darauf schliessen, dass hier ein Vorbau vorhanden gewesen ist, der vielleicht als Schutz für ein kirchliches Bildniss diente. Das Portal der Südmauer, dicht an dem Vorbau gelegen und gleichfalls aus Lungstein, ist gleich dem Hauptportale gestaltet. Ein drittes, kleineres spitzbogiges Portal aus Lungsteinen befindet sich an der Nordmauer nahe der westlichen Ecke.

Fenster und
Portale

Das *südliche Seitenschiff* hat aussen einen Sockel mit Schräge, der sich auch um den spätgothischen Vorbau zieht. Die vier Strebepfeiler setzen zweimal ab, unten mit einem sich rings um den Pfeiler ziehenden Wasserschlagprofile, oben mit einem solchen an der vorderen Fläche. Die Abdeckung der Pfeiler besteht über der schrägen Fläche vorn aus einem Satteldach mit einem umrahmten Giebel, unter dem das Wasser des Daches in einer nach vorn weit vorspringenden schlichten Rinne aus Stein abläuft. Das vierjochige Seitenschiff ist mit vier Dächern überdeckt, die umrahmte und von einer spitzbogigen Fensteröffnung durchbrochene Steingiebel haben, deren Firste je eine Doppelkreuzblume aus Stein tragen.

Aeusseres,
Das südliche
Seitenschiff

Auch das Aeussere der drei Choranbauten (Fig. 16) lässt keinen Zweifel darüber, dass der Mittelchor der älteste ist. Einander nahe liegenden Bauzeiten gehören die beiden Seitenchöre an. Der südliche Seitenchor hat einen Sockel mit einer Kehle zwischen zwei schmalen Schrägen und ein Hauptgesims aus einer Hohlkehle zwischen Wulst und Schräge. Die Strebepfeiler sind ähnlich denen des Langhauses gebildet; nur befanden bez. befinden sich an den Fusspunkten der Giebelchen zwei Wasserspeier aus Stein, die als Thiere oder krabbenartig gestaltet sind. Unter den Fensterbänken ist ein Wasserschlag angebracht. Am ersten Strebepfeiler des Chores befinden sich in Relief zwei Wappen, das Eppenstein'sche und das Münzenbergische (Fig. 17). Das erstere fanden wir auch am Schlusssteine des nördlichen Chores. Die Schildform jener Wappen entspricht der Zeit um 1470.

Die Chorbauten

In der Südmauer ist ein aussen mit Stich-, innen mit Spitzbogen überdecktes Portal angebracht, das an der Innenfläche mit sich durchkreuzendem Stabwerk umrahmt ist. Neben diesem Portal ist aussen ein Lämmchen aus Lungstein eingemauert, welches wohl noch aus romanischer Zeit stammt. Ein zweites Portal dieses Chores ist in der nördlichen Apsismauer neben dem Mittelchor angebracht. Es ist an der Aussenseite mit einem Profile aus zwei Hohlkehlen zwischen einem birnförmigen und

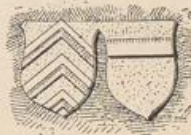


Fig. 17.
Doppelwappen.

runden Wulst, die sich an der Spitze kreuzen, umrahmt und aus Basalt hergestellt. Auf der Walmspitze des Daches ist eine doppelte Kreuzblume in reicher durchbrochener Schmiedearbeit angebracht.

Der nördliche Chorbau hat Strebepfeiler, welche sich von dem des südlichen Chorbaues nur durch die geschwungene Linie der Abdachung unterscheiden und durch das Maasswerk, welches innerhalb der kleinen Giebelfelder angebracht ist. Sein Sockel- und Hauptgesims sind ebenfalls gleich denen des Südchores. Ein Fenster zeigt aussen Maasswerk mit naturalistisch gehaltenem Stabe, ein anderes hat solches mit Lilien.

Der mittlere Chor hat schlichte, nur einmal absetzende Strebepfeiler mit einfacher Pultabdachung. Sein Hauptgesims hat eine kräftige Hohlkehle. Sehen wir selbst von dem bereits erwähnten Maasswerk ab, so würde schon die Verwitterung seines Mauerwerks ein redendes Zeugnis dafür sein, dass wir sein Alter hinter das der Nebenchöre weit zurückzusetzen haben.

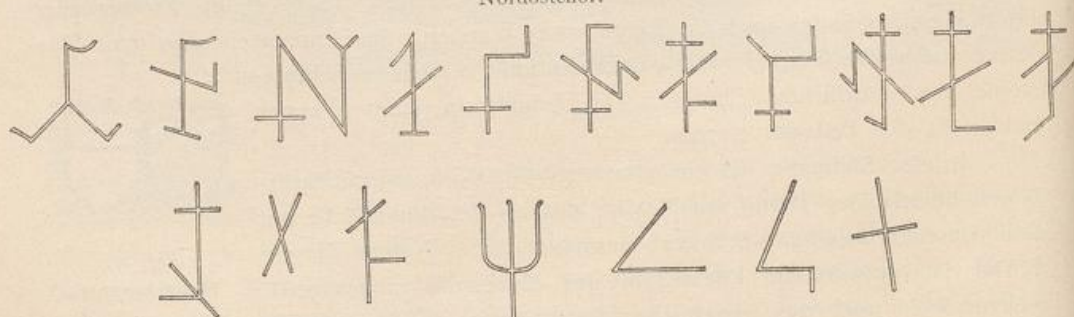
Der Hauptthurm

Der *Hauptthurm* steht westlich von dem nördlichen Seitenschiffe, zwischen diesem und dem Mittelschiffe. Der achteckige Unterbau, an den Ecken von Quädern aus Lungstein eingefasst, auf den Flächen verputzt und von spitzbogigen Fenstern durchbrochen, hat zwei durch ein Gesims geschiedene Stockwerke, über denen ein gleichfalls achteckiger dreigeschossiger, mit Schiefer bekleideter Holzbau mit spitzbogigen Fenstern und Lukarnen und endlich ein Zwiebeldach mit Wetterfahne sich erhebt. Dieser hölzerne Aufsatz stammt aus der Zeit nach 1606; wenigstens berichtet Merian in seiner *Topographia Hassiae*:¹⁾ »Im Jar 1606. auff Gertrudis ist ein grosser schrecklicher Wind gewesen/so an Gebäwen grossen Schaden gethan/auch das hohe spitzige Tach auffm Kirchthurn aufgehoben/und hernieder geworffen/da es dann hernach auff die schöne Form/wie jetzo vor Augen/wieder gebawet worden.« Jenes »hohe spitzige Tach« ist auf der Abbildung in Meissner's *Sciographia Cosmica* aus dem Jahre 1637 noch zu sehen, während bei Merian sich schon der neuerbaute, bis heute im Wesentlichen noch erhaltene Aufsatz findet.

Ausser diesem Hauptthurme sind noch zwei Dachreiter vorhanden, von denen der eine sich über dem Dache des Südchores, der andere über dem Mittelschiffe des Choranbaues erhebt.

Die an der Kirche vorkommenden Steinmetzzeichen sind die folgenden:

Butzbach. Stadtkirche. Steinmetzzeichen.
Nordostchor.



Nordseite. Südseite Ostchor.
Chor.

Thür
Nordseite.

Portal. Westseite.

1) Ausgabe ohne Jahreszahl S. 17.

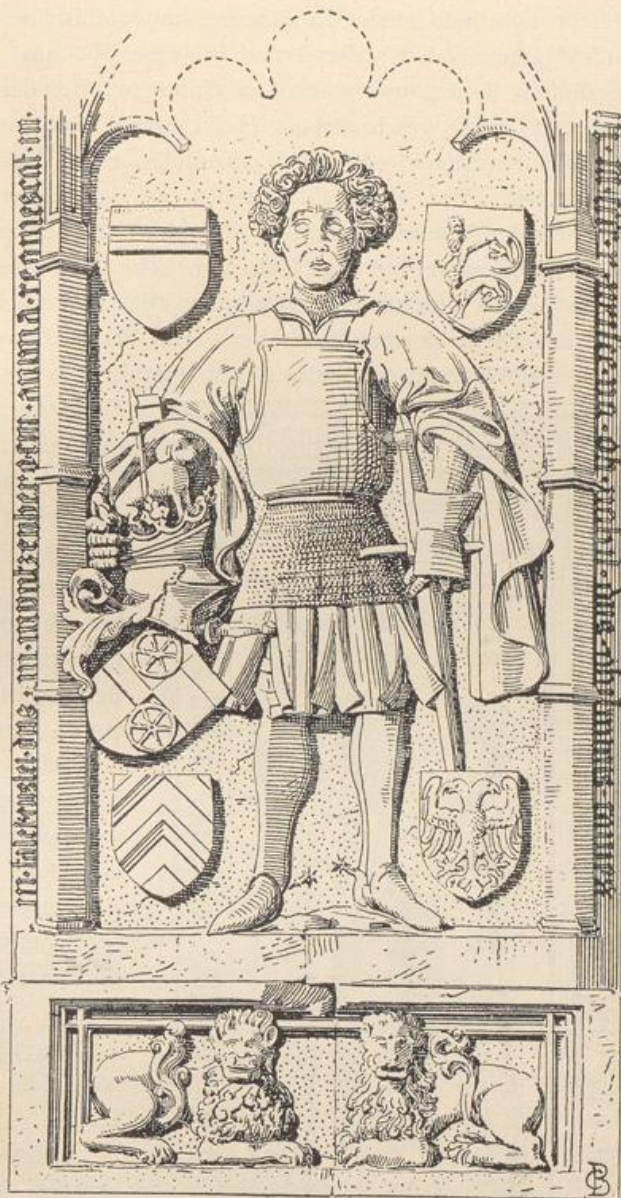
In einem Fenster des nördlichen Chores der Pfarrkirche befindet sich eine kleine beschädigte Rundscheibe mit Malerei, die eine weibliche Figur mit zwei Wappenschilden darstellt. Der eine noch erhaltene Schild hat die Hausmarke:



Glasmalerei

Kanzel

Die hölzerne *Kanzel*, welche sich in schlichter, aber würdiger Gestalt an den nördlichen, zwischen Langhaus und Chorbau befindlichen Pfeiler lehnt, ist unter dem Landgrafen Philipp III. von Butzbach ausgeführt worden. Sie hat auf Sockeln stehende toskanische Ecksäulchen und zwischen diesen je zwei umrahmte Felder. In zwei der unteren Felder ist die Zeit der Herstellung angegeben: Anno 1617; zwei der oberen grossen Felder tragen das Wappen des Landgrafen und seiner zweiten Gemahlin, über dem erstern die Buchstaben: V. T. D. M. D (Vias tuas doce me Domine)¹⁾ und unter ihm: P. L. Z. H. (Philipp Landgraf zu Hessen), über dem zweiten die Buchstaben: B. W. M. H. und unter ihm: A. M. L. Z. H. G. G. Z. D. V. B. (Anna Margarethe, Landgräfin zu Hessen, geborene Gräfin zu Diepholz und Bronchorst.) Einige Jahre früher, 1614, ist die Orgeltribüne, die sich im Mittelschiff des Chorbaues befindet, hergestellt worden.



1:20.

Fig. 18. Grabstein des Grafen Philipp von Falkenstein. † 1410.

1) Die Devise des Landgrafen. Auf einem silbernen Deckel einer im Uebrigen aus Krystallglas hergestellten Schmuckkassette im Besitze Sr. Kgl. Hoheit des Grossherzogs finden sich über dem Wappen des Landgrafen die Buchstaben V. I. D. M. D., die gedeutet werden: Vias Iustitiae Doce me Domine. Das Wappen ist inmitten der allegorischen Figuren des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung und der Gerechtigkeit angebracht. Die Buchstaben P. L. Z. H. und die Jahreszahl 1629 beweisen, dass das Kästchen dem Butzbacher Landgrafen gehört hat. Neben dem abgekürzten Namen stehen in der Ecke noch die lateinischen Worte: »Fuit et est« und »Est et erit«. Die Gravirung ist keine gute Arbeit. Vgl. die Abbildung des Deckels und die Abhandlung von H. S.(ahl) über diesen Gegenstand in den Quartalblättern des hist. Ver. Neue Folge. Jahrgang 1891. I. Band. Nr. 4. S. 86.

Grabsteine

Vor der Ostmauer des mittleren Chores stehen die beiden ältesten der noch vorhandenen Grabsteine, die noch dem 15. Jahrhundert angehören. Von diesen Denkmalen ist das des Grafen Philipp v. Falkenstein künstlerisch das bedeutsamste (Fig. 18). Es stellt innerhalb einer Umrahmung mit gothischen Fialen den Verstorbenen in ziemlich hohem Relief stehend und in seiner Rüstung, dem aus Platten und Ringen hergestellten Panzer und wallenden Untergewande, dar; seine Rechte hält den mit Hund und Fahne geschmückten Helm, seine Linke umfasst den Zweihänder. Die weitgeöffneten Augen und die Lockenfülle geben dem Angesicht eine auffallende Lebendigkeit. Von den fünf Wappen ist das unter dem Helm befindliche das kombinierte der Münzenberger und Bolanden; die beiden oberen sind das herrschaftliche Münzenberger und das Hohenlohe'sche, das grossmütterliche von der Mutter her, die beiden unteren das Hanauische (das mütterliche) und das Saarwerdensche, das grossmütterliche vom Vater her. Die beiden Löwen in den Feldern des unter dem Denkmal befindlichen Steins sind spätgothisch und gehören nicht zu ihm. Die durch



1:20.
Fig. 19. Grabstein des Junkers Wernher von Eppenstein
† 1462.

Uebertünchung schwer leserlich gewordene und oben durch einen Balken der Orgeltribüne bedeckte Inschrift in gothischen Minuskeln lautet nach Dieffenbach ¹⁾ vollständig:

anno · dñi · m · cccc · x · priſce ·
bg · ob · nobil · dñſ · philippus · comes ·
in · falckenſtein · dñſ · in · myntzen-
berg · cujuſ · anima · requieſcat · in ·
pace · amen ·

Das um mehr als ein halbes Jahrhundert jüngere zweite, mehr handwerklich ausgeführte Denkmal (Fig. 19), gleichfalls aus Sandstein und mit der Relieffigur des Verstorbenen, stellt diesen im Schuppenpanzer, mit dem Schwerte und im Helme dar. Auffallend sind die langen Schnabelschuhe des auf einen Löwen gestellten Junkers. Die Umschrift, gleichfalls in gothischen Minuskeln, lautet:

anno · dñi · m · cccc · lxii · viceſima ·
meñſis · julii · Ø · nobil · generoſuſ ·
dñcelluſ · wernheruſ · de · eppenſtein ·
dñſ · in · myntzenberg · cui⁹ · aīa · re-
quieſcat · ī · pace · amen ·

An der Nordmauer ist ein kleines Epitaphium angebracht, das in gefälliger Arbeit aus Sandstein hergestellt ist.

¹⁾ Im Archiv, Bd. V. XIII. S. 105.

Innerhalb eines von ionisirenden Pilastern mit Gebälk umrahmten rechteckigen Feldes befindet sich eine rundbogige Nische mit einem Wappen, welches in dem obern linken Felde einen Berg mit einer Burg und in dem untern rechten Felde eine Löwentatze mit Schwert zeigt. Unter diesem Felde ist ein von Rollwerk, Früchten, Todten- und Engelsköpfen umrahmtes Feld mit der Grabschrift. Diese lautet:

Hic jacet Albertus dictus cogno mine Krimmer ⁊ Klingberger merito. | nobile nome habens ⁊ Signifer armige | rum post dux ellectus in hostes ⁊ | saepe fuit summa. non sine laude | suis ⁊ huic nunc lanificæ ruperunt | pensa sorores ⁊ qui jam cum | Christo vivit in arce poli ⁊ obiit anno domini. | M. D. L. X I. | suæ ætatis anno XXXVIII ⁊ mensis Januarii XXIII die.

Das auch seiner künstlerischen Ausführung nach werthvollste Denkmal der Pfarr-

Die Gruft des
Landgrafen
Philipp's III. von
Butzbach

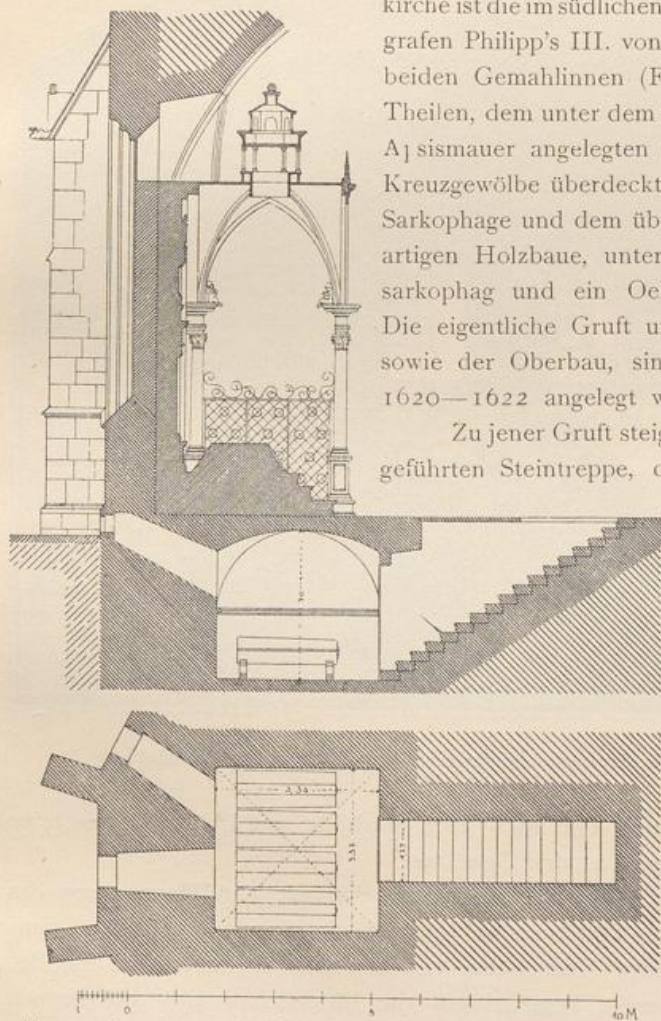


Fig. 20. Grundriss und Schnitt der Gruft Philipp's III. in Butzbach.

1) Eine Abbildung der Gruft und ihres Oberbaues befindet sich in dem »Ehren Gedächtnus Der Durchlauchtigen Hochgeborenen Fürstin und Frawen Frawen Anna Margarethen Landgrävin zu Hessen gebornen Grävin zu Diepholt und Bronchorst Frawen zu Borckenlohe. Francofurti apud M. Leonh. Burck.« Selbstverständlich sind auf diesen Abbildungen das Wappen und der Name der zweiten Gemahlin nicht vorhanden.

kirche ist die im südlichen Chor gelegene Gruft des Landgrafen Philipp's III. von Hessen-Butzbach und seiner beiden Gemahlinnen (Fig. 20). Sie besteht aus zwei Theilen, dem unter dem Boden der Kirche dicht vor der Apsismauer angelegten quadratischen und mit einem Kreuzgewölbe überdeckten Raume zur Aufnahme der Sarkophage und dem über ihm errichteten baldachinartigen Holzbaue, unter dem ein steinerner Prunksarkophag und ein Oelbild Platz gefunden haben. Die eigentliche Gruft unter dem Boden der Kirche, sowie der Oberbau, sind von dem Landgraf selber 1620—1622 angelegt worden.¹⁾

Zu jener Gruft steigt man auf einer sorgfältig ausgeführten Steintreppe, die vor dem baldachinartigen Ueberbau liegt, hinab. Zwei mit Stichbogen überdeckte Fenster, die dem durch ein eisernes Thor verschlossenen Eingange gegenüber in die Apsismauer der Kirche eingehauen sind, führen das Licht in den gewölbten Raum ein. Die Gruft, welche ausser den Zinnsärgen des Landgrafen und seiner beiden Gemahlinnen auch noch den hölzernen Sarg des im Jahr 1741 in Butzbach verstorbenen Prinzen Heinrich von Hessen aufgenommen hat,

bietet dem Beschauer an den Mauer- und Gewölbeflächen überraschend schöne und reiche plastische Bilder religiöser Kunst, die in weissem Stuck von Meisterhänden ausgeführt sind.

Die architektonische Anordnung des kleinen Raumes (Fig. 21) ist folgende: Die Mauerflächen werden durch ein Gesims in zwei Theile getheilt, von denen der untere mit Sandsteinplatten bekleidet ist, während die über ihm befindlichen Bogenflächen für die bildnerische Ausstattung verworther sind. Das Kreuzgewölbe hat flachbusige Kappen und profilirte Grathe aus Stuck; erstere sind gleichfalls mit



Fig. 21. Perspektivische Innenansicht der Gruft Philipp's III. in Butzbach.

Stuckarbeiten bedeckt, wie auch der nach dem Vorbilde gothischer Schlusssteine in Stuck ausgeführte runde Schluss des Gewölbes.

Die Darstellungen (Taf. II. u. III) befassen sich mit den Hauptsätzen des Glaubensbekenntnisses, mit der Fortdauer im Jenseits, wie sie uns durch die Offenbarungen des alten und neuen Testaments gewährleistet ist, und zwar hat der Künstler recht sinnig den beiden Bogenfeldern die historischen und verheissenen Vorgänge auf Erden zugewiesen, den vier Kappen des Gewölbes aber die das ewige Leben im Himmel gewährleistenden, während der Schlussstein selbst durch die hebräische Aufschrift »Jehova« und die Worte »und ein ewiges Leben« als das Ziel aller unter ihm dargestellten Vorgänge und damit alles Lebens und Seins

nd
en

e:
er
n-
at
nt

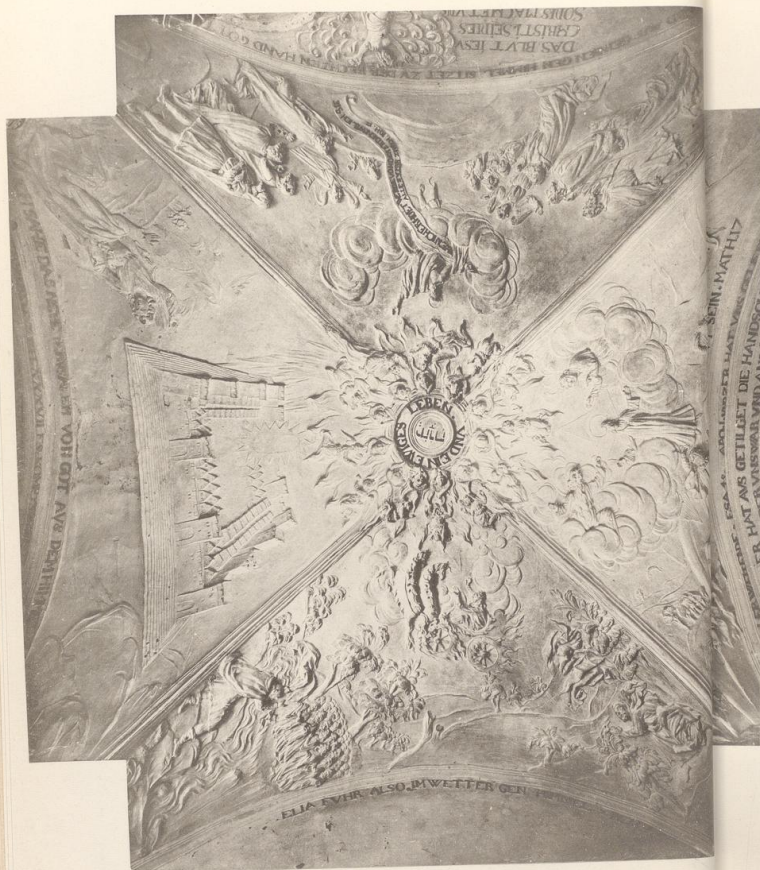


ne

les
n-
ter
en
las
lie
las
ns



Tafel II. BUTZBACH.
Die Wandreliefs in der Gruft Philipps III.



HUBER.

Die Deckenkrone Philipp's III.

bezeichnet und demgemäss künstlerisch geschmückt ist. Das der Thür gegenüberliegende, von zwei Fenstern durchbrochene Bogenfeld enthält die Wappen der drei Verstorbenen, welche die Gruft zunächst aufgenommen, und in der Mitte ausserdem die drei Gestalten derselben, welche vor einem Crucifixus knien. Diese Arbeit fällt aber künstlerisch aus dem Rahmen der übrigen Darstellungen heraus; sie ist von einem Handwerker so gut oder schlecht ausgeführt, wie er es eben vermochte, daher trotz des guten Willens recht roh und unbeholfen.

Die erstere Gruppe umfasst in dem einen Felde die Darstellungen des alten und neuen Bundes, und zwar der Errichtung der ehernen Schlange und der Anbetung des Lammes, zwischen denen auf einem Berge Christus mit dem Kreuze erscheint, und in dem anderen Felde die Auferstehung des Fleisches, die sich gleichfalls in drei Theile gliedert, das Hervorgehen aus den Gräbern, das Weltgericht und zwischen ihnen den auferstehenden Christus mit der Kreuzesfahne. Die Reliefdarstellungen der Gewölbekappen haben die Himmelfahrt des Elias und Christi, das himmlische Jerusalem und die Verklärung Christi zum Gegenstande. Der Schluss des Gewölbes ist von Köpfen der Cherubim und fliegenden Engeln umgeben. Spruchbänder, Unter- und Ueberschriften dienen als Erläuterung der Darstellungen.

An der Ostmauer unter dem Wappen Philipp's und seiner ersten, 1629 verstorbenen Gemahlin befindet sich die Jahreszahl 1622.

In seinem 1640 unterzeichneten Testamente ordnet der Landgraf an, »dass sein abgestorbener Leichnamb . . . zu Butzbach in das gewölb und Begrabnus, welches er bei seinem Leben in der Statt-Kirchen new machen und ausfertigen lassen«, gebracht und beigesetzt werden solle.¹⁾ Die hiermit gegebene Zeitbestimmung über die Anfertigung der Stuckarbeiten wird bestätigt durch ein Actenstück, welches sich im Hausarchiv zu Darmstadt befunden und dem Verfasser der Lebensgeschichte des Landgrafen noch vorgelegen hat.²⁾ In demselben heisst es: »1621 den 21. Oct. mit Meister Stephani vor allerhandt im fürstl. Begräbnuss und am grossen ofen im neuen Sahl zu bossiren 130 fl. à 27 alb«, ferner: »1622 den 24. April mit Meister Philips Francken von Giessen Bilthawern vor J. F. Gn. Epitaphium ond ein steinern bilt im Lustgarten an den Althanen zu machen 200 fl. à 27 alb.«

Diese urkundlichen Nachrichten nennen uns als den Bossirer der Stuckarbeiten in der Gruft den Meister Stephani aus Frankfurt, und als den Bildhauer des über der Gruft befindlichen Epitaphiums den Bildhauer Philipp Franck von Giessen. Dass beide Werke von verschiedenen Händen angefertigt und künstlerisch sehr verschiedenwerthig sind, lehrt schon eine oberflächliche Prüfung: der Meister der Gruft steht künstlerisch weit höher als der des Epitaphiums. Meister Christian Stephani stammt aus Langula bei Mühlhausen in Thüringen und wurde am 14. März 1615 als Häfner und Bossirer in das Frankfurter Bürgerrecht aufgenommen auf sein Ansuchen und mit der Begründung, weil in Frankfurt kein Bossirer ansässig sei.³⁾ Uebrigens müssen wir annehmen, dass die Idee zu dem geschlossenen Kreise der bildnerischen Darstellungen in der Gruft, welche im

¹⁾ Archiv, Bd. XI, S. 387 in Walther, Landgraf Philipp von Hessen, genannt »der Dritte oder auch »von Butzbach«.

²⁾ Dieses Actenstück war überschrieben: »Extract verschiedener Baw- und anderer Geding bei meinem gn. F. u. H. Herrn Landgrafen Philippsen von Hessen vor etlichen Jahren her beschehen«.

³⁾ Nachrichten über den Meister finden sich in dem Bürgerbuch der Stadt Frankfurt ad annum 1596 und 1615; sowie in den Rathssupplicationen der Stadt von 1615. Nach einer Mittheilung des Stadtarchivars Herrn Dr. Jung in Frankfurt a. M.

Wesentlichen den drei Glaubensartikeln entlehnt ist, nicht ohne Zuthun des geistlichen Vollen, auch um religiöse Dinge und die Geheimnisse der Heilswahrheiten sich Ph ernstlich bemühen den Fürsten entstanden, ja sein eigenes Werk ist. Buc

Wahrhaft edel empfunden und dargestellt und nicht minder technisch vollendet sind die Scenen an den Gewölbkappen der Gruft. Man beachte nur die kecke und bewegte Ausführung des im feurigen Wagen auffahrenden Elias, die in den Aether aufstürmenden Rosse und unten in den Ecken dieses Bildes die Gestalt des mit dem Mantel das Wasser theilenden Elias und des den herabgeschworfenen Mantel erwartenden Elisa; man betrachte die hoheitsvolle Gestalt des Erlösers in den Wolken und die von der Erde aus ihm nachschauenden Jünglinge mit den beiden Engeln in der Darstellung der Himmelfahrt oder in der Darstellung des himmlischen Jerusalem die Gruppe in der Ecke, in der ein Engel dem Johannes das himmlische Jerusalem zeigt — überall wird man gefesselt und der durch und durch tiefempfundenen, sichern und ausdrucksvollen Ausführung. Die Köpfe sind voller Hoheit und Kraft, die Gewänder der dem Körper sich mittheilenden geistigen Bewegung entsprechend ausgeführt. Am fesselndsten aber wirkt der Künstler in der Verklärung: geblendet von der von Christus ausstrahlenden Glorie, sind die drei Jünger zur Erde niedergefallen, Jacobus niederschauend und die Hände faltend, Petrus und Johannes den Kopf erhebend, den Arme bewegend und mit der einen Hand sich vor dem von Christus ausströmenden Glanze schützend; in den Wolken aber in Begleitung der mächtigen Gestalten Moses und Elias erscheint der Erlöser selbst in hoheitsvoller Majestät, die Hände ausbreitend, das von Locken umwallte friedenverheissende Antlitz ruhig und gegenhaltend, den Körper in ein lang herabwallendes Gewand mit schlichten grossen Falten gehüllt. In diesem Bilde hat der Künstler uns sein Bestes gegeben und wie wir ihm zugestehen müssen, technisch und ästhetisch hoch Vollendetes. Daraus auch bei den übrigen Darstellungen schon die weise Benutzung des Raumes für den gegebenen Stoff und die nur bescheiden hervortretende Art und Weise der Darstellungen der Erde und der Wolken den seine Kunst voll und ganz beherrschenden Meister erkennen lassen, sei nur noch angedeutet. Wir müssen hier leicht des Raumes wegen von einer weiteren Besprechung des meisterhaften Kunstwerks absehen. Die skizzenhafte, aber doch bis in's kleinste durchgeführte Behandlungsweise liegt in der Natur der gewählten Technik, da die Modellirung direkt an der Decke in einem rasch trocknenden Material erfolgen musste.¹⁾ ni

Von den drei an der Ostmauer neben den Fenstern angebrachten Wappsteinen ist das südliche das Diepholtische der 1629 verstorbenen ersten Gemahlin des Landgrafen. Von einem Lorbeerkrantz umgeben, welcher den beiden andern fehlt, ist es zugleich flotter ausgeführt als diese, die späteren Ursprungs und ziemlich roh ausgefallen sind. Ueber ihm stehen die Buchstaben A.M.L.Z.H. (A) gel
G.G.V.D.V.B. (A) tie

Margaretha Landgräfin zu Hessen, geborene Gräfin von Diepholt und Bronchorze kü

¹⁾ Der Künstler hat aus Gründen der Erhaltung die erhabensten Theile um eingeschlagene eiserne Ners modellirt. Indem diese durch den Rost anquollen, haben sie hier und da die sie bedeckenden Theile abgesto we
Eine Restauration durch Künstlerhand könnte hier leicht abhelfen.

es geis Ueber dem mittleren, hessischen Wappen stehen die Buchstaben P.L.Z.H.
iten sie Philipp, Landgraf zu Hessen), und über dem dritten ostfriesländischen die
Buchstaben

technisc C.S.L.Z.H. (Christina Sophia, Landgräfin zu Hessen, geborne
chte n G.G.Z.O.F.F.Z. Gräfin zu Ostfriesland, Frau zu Esens, Stedensdorf
Elias, d E.S.V.W. und Wittmund).

Bildes d Die Bleisärge sind reich mit eingravirten Sprüchen und Wappen der Ver-
herabgchiedenen versehen, der der zweiten Gemahlin zugleich mit einem 1,05 m hohen
stalt d Crucifixus in gleicher Arbeit, der recht flott gezeichnet ist.

n Jüng Das über der Gruft errich-
der Daete Denkmal (Fig. 22), dessen
ein Engaldachinartiger Ueberbau aus
esselt v Holz besteht, ist lediglich eine
asführung Nachbildung der Gruft. Vier
örper siorinthisirende, auf Postamente
sten abestellte Säulen tragen auf Gebälk-
stus antücken ein spitzbogiges Kreuz-
s niedewölbe, über dessen kranzförmig-
end, dem Schlusssteine eine viereckige
römendaterne mit der Nachbildung
altan eines Schädels sich erhebt. Die
ie Hänusseren Spitzbogen sind mit we-
uns eig geschmackvollen Schnörkeln
schlichtesetzt. Die inneren Flächen
s gegeber Holzkappen sind mit Oelma-
tes. Darein verziert, welche die Reliefs
aumes der Gruft in recht mässiger Arbeit
Weise dedergeben. An der Mauer-
nz beheche, an der dieser Holzbau
hier leucht ist, befindet sich ein sehr
unstwerkstörtes, auf Leinwand gemaltes
handlungsbild, welches den Landgrafen
direkt mit seinen beiden Frauen in
niender Stellung vor einem Cru-
n Wappifixus ähnlich wie auf der Ost-
nahlin mauer der Gruft darstellt. Dieses
dem feBild ist mit einem reichen Rah-
d ziemen aus Trarbacher Stein um-
geben, den man als eine recht
(A) tüchtige handwerkliche Arbeit be-
ronchorzeichnen kann, der aber, rein

künstlerisch betrachtet, nicht an die Arbeit der Gruft heranreicht. Er zeigt uns das
eiserne Nerste Elternpaar in Nischen mit Muscheln, Engelsköpfen, Putten, Roll- und Frucht-
e abgesto werk, wie sie der Barockstil zeitigte. Die Bekrönung bilden seitliche geschwungene

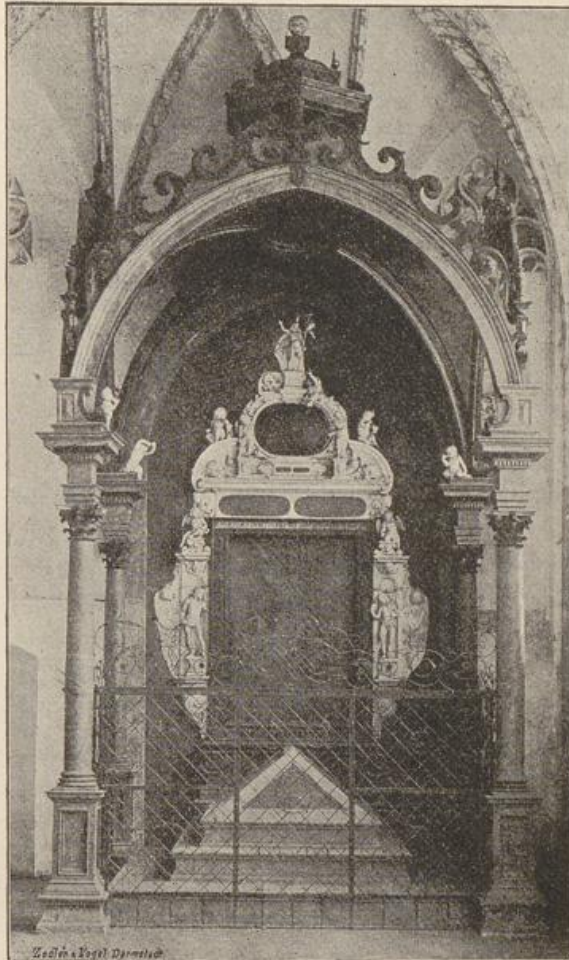


Fig. 22.

*Epitaphium Philipp's III. von Butzbach in der Pfarrkirche.
Oberbau.*

Giebelstücke mit Putten, auf Postamenten stehende kleine Figuren gleicher Art, welche sich an ein grosses ovales Schild mit aufgemalten Wappen lehnen und über diesem auf einem Postamente der triumphirende Christus mit der Siegesfahne, den neben dem Postament liegenden Tod überwunden hat; an der andern Seite des letztern ist ein Skelett angebracht. Ueber den Säulen sitzen auf den inneren Ecken der Gebälkstücke Putten aus Stein. Der Rahmen machte zweifellos eine bedeutendere Wirkung, als er die Bemalung noch zeigte, die heute unter einer weissen Tünche verschwunden ist. Unter dem Oval der Bekrönung befinden sich auf zwei Schilden die Buchstaben, welche den Wahlspruch des Landgrafen, und die Buchstaben B.W.M.H., welche vielleicht gleichfalls einen Wahlspruch bedeuten. Auf die ovalen Schilde des Gebälkes zwischen Bild und Bekrönung sind Sprüche geschrieben. Der untere Raum des Baldachins wird von einem Prunksarkophag aus Sandstein ausgefüllt, dessen Seitenflächen in Oelmalerei die Reliefs der Mauerflächen der Gruft in mässiger Arbeit wiederholen und dessen Vorderfläche die drei gleichfalls in Oel gemalten Wappen der in der Gruft Bestatteten zeigt.

Jüngere
Grabsteine

Die übrigen Grabsteine der Kirche sind von geringer Bedeutung. Fünf derselben aus schwarzem Marmor sind vor die Mauer des nördlichen Chores gestellt worden; wir lesen auf zweien dieser Steine als Namen der Inhaber: Dominus Goswinus Fridericus a Voss, haereditarius in Rodenberg celsissimae ex regia Danorum stirpe oriundae serenissimi electoris Palatini viduae relicta gloriosissimae memoriae supremus aulae praefectus et consiliarius . . . denatus MDCCIX;

Carolus Siegfrid Comes in Nassau; Sarbrücken et Sarwerden, dominus in Lahr Wisbaden et Idstein etc. . . . fatalem obiit diem 3. februarii 1679. Die Tafel hat in der Mitte ein grosses, an den 4 Ecken kleine Wappen.

Den dritten Grabstein hat Otto Hartmannus a Schlitz cognom. Görtz seinen erstgeborenen Sohnlein Philipp Wilhelm gesetzt und der vierte bezeichnet die Ruhestätte dreier Kinder aus dem Geschlechte der Oeinhausen, die 1703, 1706 und 1708 gestorben sind.

Durch den fünften Grabstein will Herr Georg Henrich Marx, Amts-Advocat, seine tugendreiche, 1745 bei der Geburt eines Sohnleins gestorbene Ehe-Liebste der Vergessenheit entreissen. Wir werden die etwas sonderbare Inschrift dieses Steins an einem andern Orte veröffentlichen.¹⁾

Erwähnen wollen wir endlich auch noch das Grabmal des 1730 verstorbenen Johannes Christophorus Hertius, das sich an einem Pfeiler des Langhauses befindet. Ein sich auf eine Urne stützender Kronos kniet vor dem Sockel; über diesem ist eine grosse, wappenschildförmige Tafel mit langer Inschrift angebracht, über der sich auf einem profilierten Streifen eine auf 4 Kugeln stehende Pyramide erhebt, welche auf den Vorderflächen ein von zwei fliegenden Engelskindern getragenes Medaillon enthält. Das Material ist dunkel geaderter Marmor und Sandstein. Dieses Denkmal ist handwerkliche Arbeit und mehrfach beschädigt.

Von den an der Aussenseite der Kirche angebrachten Denksteinen führen wir bloss folgende drei an. An der Südmauer ist der verwitterte Grabstein eines

¹⁾ Quartalblätter des histor. Vereins.

Christoff Breidenstein von 1594 eingelassen; er zeigt eine stark verwitterte knieende Figur und 4 Wappen. Aus dem Jahre 1606 stammt der Grabstein des Töchterleins des Herrn »Thilmani Goethen der Rechten Doctorn und der Burgk Friedbergk gewesener Syndici«. Der werthvollste Stein, auf dem zu Seiten eines Crucifixus Mann und Frau knieen, trägt folgende Inschrift:

Anno Christi. 1631.

*Der edel streng vest und manhafft | Heinrich Füngel von Siedel königl:
Mā: in Spa|nien Schleglischen Regiments gewesener Capitän und | Quartir-
meister izo aber des Durchl: Hochg: Fürsten und | Hern Hern Philipsen
Landg: zu Hessen etc wolbestalter Capitain | hat dieses Gedachtnus im undt
seiner lieben Haus frawen | Christinen Junglingen geboren München von
Kirchein in Meissen | welche nachdem er under dem hochlöß: Solmisch. Regi:
des Evang: Kriegs- | wesens Obristleutenāt gewese, de 14. Jan. Ao 1636
æta: ño 83. sehlig ent- | schlafē, aufrichtē und hernach wiedē mit der wohled:
vuhl tugentsāen Jungf: Gertraut Anna Margretha gebohr: vō Carbē ehlich
vertrauē | lasen, welcher auch nachfolgends den . . | sehlig entschlafen,
denen Gott genad.*

Von den erreichbaren Glocken trägt die grösste, die einen Durchmesser von 1,61 m und eine Höhe von 1,30 m hat, in gothischen Majuskeln und Minuskeln folgende Aufschrift und Reliefs: Heiliger · Del · man · borger · tzu · hogen · gos · mich · Anno · dñi · m · cccc · Liii · Heiliger · Sit * aura · pia * dum · rogat · (Maria) · ista · maīra · est · sua · vox · bam · bam · potens · (hl. Georg) · repelle · satan · Crucifixus · Conitrium · rumpo · mortuum · desleo · sacrilegum · uoco ·

Glocken

Die zweitgrösste Glocke, 1,30 m breit und 1,12 m hoch, trägt in gothischen Minuskeln die Aufschrift:

* lucus * macus * matheus * iohannes * datum * anno * domini
ni * ccc * lxx * in * in · festo · beati · ualrici ·

Auf den Seiten sind in Reliefs dargestellt Christus, die Kreuzigung, Maria und Johannes.

Auf der dritten Glocke, die nicht erreichbar war, liest man in gothischen Minuskeln:

1. * anno · dñi · m · ccc · lxxix · nonas · octobris · perfecta · est · campana · o · rex · glorie · veni · cū · pace · nūq: maria · uocor · butzbach ·
2. defendere · conor

Hierunter ein Crucifixus in Relief.

Unter den *Abendmahlsgefässen* befinden sich zwei silberne, vergoldete gothische Kelche von typischer Gestalt. Der eine (Taf. IV. Fig. 2) hat einen aus dem Sechspass entwickelten Fuss und einen Nodus mit Rosetten und Maasswerk in gravirter Arbeit; letzteres ist auch unter und über dem Nodus vorhanden. Die Höhe beträgt 0,188 m. Unter dem Fusse ist zweimal die Jahreszahl 1519 eingegraben und der Name *Hermā Loez* (Hermann Loez). Da sich dieselbe Jahreszahl an einem Eckquader der unten noch zu beschreibenden Michaelskapelle befindet, so ist als wahrscheinlich anzunehmen, dass er auch für diese Kapelle im Jahre ihrer Erbauung gestiftet worden ist.

Abendmahls-
gefässe

Der zweite gothische, 0,19 m hohe Kelch (Taf. IV. Fig. 3) hat einen runden Fuss und einen mit 6 Zapfen besetzten Nodus, die über einem Nellogrunde die spätgothischen Minuskeln *maria* und eine Rosette tragen; zwischen diesen Zapfen sind auf Buckeln schlichte gothische Maasswerksformen eingravirt, über und unter dem Nodus sich kreuzende Linien.

Gleichfalls noch aus dem 16. Jahrhundert, wenn auch der Spätzeit, mögen zwei silberne Abendmahlskannen von verwandter Gestalt stammen (Taf. IV Fig. 6). Die reichere hat ausser Henkel und Ausguss auf dem Deckel einen stehenden Engel und geflügelte Engelsköpfe. Auf dem Fusse und Bauche befinden sich spitz zulaufende Buckel, die abwechselnd vergoldet sind, und am Fusse und Halse eingetriebene Linienverzierungen in Gestalt des gothischen Eselsrückens. Die Höhe der Kannen beträgt 0,345 und 0,33 m. Auf der niedrigeren Kanne findet sich als Beschauzeichen der Frankfurter Adler und das Meisterzeichen N. B.

Eine schlichte aus Silber getriebene und theilweise vergoldete Deckel- und Henkelkanne (Taf. IV. Fig. 5) mit Ausguss, kugelförmigem Bauche, unkenntlichem Beschauzeichen und der Marke IR mag auch noch dem 16. Jahrhundert angehören. Jünger ist eine vierte Henkelkanne mit birnförmigem Bauche und geschwungenem Halse, die noch Spuren von Vergoldung zeigt. Sie hat das Frankfurter Beschauzeichen und die Marke PHS.

Eine sechseckige Hostienbüchse mit Deckel (Taf. IV. Fig. 4), welche auf drei geflügelten Engelsköpfchen ruht, hat an den Seitenflächen in recht guten Gravierungen drei Wappenschilder mit dem Namen »Wolfgangh. Weigel 1.6.3.7. — Ophoff. Kelner — Johan nes. Mohr. Kugel Haus ses Verwalter«, auf den drei andern Seiten Darstellungen des Abendmahls, die Kreuzigung und eine Allegorie mit drei weiblichen und einer männlichen Figur. Der Deckel hat reiches Ranken- und Blätterwerk in gleicher Arbeit. Durchmesser: 0,10 m, Höhe: 0,11 m, Meisterzeichen: I B.

Eine flache Taufschüssel aus Kupfer mit der Darstellung der Verführung im Paradiese — Adam und Eva und die Schlange auf dem Baume — und mit zwei Reihen gothischer Majuskeln sei wenigstens kurz erwähnt.¹⁾

Die Michaels-
kapelle

Die südlich von der Marcuskirche gelegene *Michaelskapelle* ist eine Doppelkapelle. Die jetzt durch eine Mauer in zwei Theile zerlegte Unterkirche bildete einen mit drei Kreuzgewölben überdeckten rechteckigen Raum, dessen mittleres Gewölbe unter dem Schlusssteine durch eine achteckige Basaltsäule mit viereckigem Sockel gestützt wird (Fig. 24 Ansicht). Die Gewölbgrathe steigen auf schlichten spätgothischen Konsolen von der Mauer empor. Ein breites zweitheiliges Maasswerkfenster in der Nordmauer zeigt in den

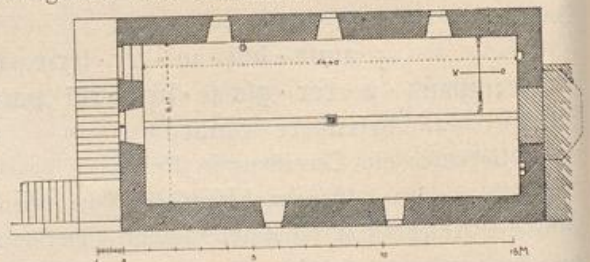


Fig. 23. Grundriss der Michaelskapelle in Butzbach.

¹⁾ Vgl. über derartige Schüsseln unter »Reichelsheim«.



5 3 2 4 1 6

Tafel IV.

Abendmahlsgefäße zu Butzbach und Ostheim.

Durchschneidungen des Bogenfeldes gleichfalls den spätgothischen Ursprung des Baues an. In der Südmauer sind zwei schlichte Portale angebracht, ein spitzbogiges und ein rundbogiges, letzteres mit der Jahreszahl 1617.

Zur Oberkirche gelangt man heute auf einer vor der Westseite gelegenen und ein Fenster verdeckenden Treppe. Ein spätgothisches Portal mit geradem Sturz und Bogen in den Ecken, mit gekehlten Wandungen aus Basalt führt in das Innere, welches in der Nord- und Südmauer schlichte eintheilige Maasswerkfenster aus



Fig. 24. Ansicht der Michaelskapelle in Butzbach.

porösem Basalt hat. Ein zweitheiliges Maaswerkfenster befindet sich in der Westmauer. In der Ostmauer befindet sich jetzt eine flache, mit einem Rundbogen überdeckte Nische, welche ehemals die Oeffnung des kleinen Chores bildete, der auf einer noch vorhandenen Konsole ruhte und dessen Dach von den gleichfalls noch vorhandenen Kragsteinen getragen wurde. Rechts von dieser Nische ist die Piscina noch vorhanden, links die Nische eines Tabernakels. An der Wand sind neben der Chornische noch Spuren von Freskomalereien sichtbar, rechts Kopf, Flügel und Schwert des hl. Michael, links in besserer Erhaltung die stehende Figur der hl. Katharina mit Schwert und Rad, Heiligenschein und Krone. Der noch ziemlich gut erhaltene schöne Kopf der letztern, offenbar eine spätgothische Arbeit, lässt sehr bedauern, dass die Erhaltung keine bessere ist.

Die Wendelins-
kapelle

Fig. 25.

Wandmalerei, d. hl. Katharina.

Ein sechseckiges Weihwasserbecken aus Lungenbalt an der Nordmauer hat gothische Bogenverzierungen. Dieser gleichfalls einschiffige Raum trägt eine flache Decke; Spuren einer Ueberwölbung sind nicht vorhanden; doch lassen die drei Maaswerkfenster des Ostgiebels, zwei eintheilige und ein zweitheiliges, vielleicht den Schluss zu, dass der Dachstuhl früher offen war. An einem Quadersteine der Nordostecke findet sich die Jahreszahl 1519 eingehauen. Die *Kapelle des hl. Wendelin*, auch Hospitalkapelle genannt, weil ihr ein Krankenhaus angebaut ist, wurde als Holzbau über den Fundamenten der alten, 1208 von dem Herrn von Falkenstein errichteten Kirche¹⁾ wahrscheinlich noch vor 1600 erbaut. Sie ist einschiffig, hat einen dreiseitigen Chorschluss und eine flache Holzdecke, die in dem westlichen Theile etwas höher liegt als im östlichen. Der Unterzug derselben wird von drei hölzernen Säulen getragen, die achteckig sind und nach Art gothischer Pfeiler halbrunde Vorlagen unter den Kopfbügen haben, welche oben nach vier Seiten die Deckenbalken stützen. Die spitzbogigen Fenster des östlichen Theiles sind zu zweien angeordnet, jedoch ohne gemeinschaftliche Umfassungsbogen, so dass die maasswerkartige Behandlung der Spitzbogen sich nur auf die kleinen Theilbogen zu erstrecken hatte. An den vier Seiten sind Emporen auf Holzsäulen (Fig. 26) angeordnet; auf einem Balken derselben findet sich die Aufschrift eingehauen: BH Baltasar. Ferber. et. Johannes. Spohn. Anno 1.6.8.2. den. 2. IVNI. Das Dach trägt einen Dachreiter für Glocken. Das Wichtigste, was die Kirche besitzt, ist der *Schrein* des hl. Wendelin, ein in neuer Zeit restaurirtes Holzschnitzwerk mit Malereien auf den Thürflügeln.

Altarschrein

Der Schrein enthält drei zweitheilige Abtheilungen, von welchen die mittlere höher als die seitlichen ist. Das untere Feld der mittleren Abtheilung birgt die wichtigste, auf das Leben des heiligen Wendelin sich beziehende Darstellung in Reliefarbeit mit zum Theil frei vorspringenden Figuren: auf einem von zwei Ochsen gezogenen Wagen, an dem ein Rad abgebrochen ist, liegt der Leichnam des hl. Wendelin, der von trauernden und weinenden Mönchen begleitet wird. Ueber dieser Scene sehen wir ihn in einem Walde liegen, vor dem ein Glorienschein leuchtet und vor dem tiefer unten sechs Mönche ihre Andacht verrichten. Oben links und rechts sind Städte mit Mauern und Thoren. Der obere Abtheil zeigt eine Pieta, neben der der hl. Wendelin mit Buch und Lamm und ein anderer Heiliger stehen. Auf der Tafel des Hintergrundes sind zwei



Fig. 26.

Holzsäule unter der
Empore der Wendelins-
kapelle.

1) Nach dem Kirchenbuche der Hospitalkirche, wie die geschriebene Kirchenchronik angiebt.



Tafel V. BUTZBACH.

Die Holzschnitzereien des Wendelinsaltars.

recht schöne Engel in Malerei ausgeführt. In den andern vier Abtheilungen stehen Heilige, von denen nur noch zwei ihre kennzeichnenden Attribute haben, der eine die Säule, ein anderer ein Kreuz. Sämmtliche Darstellungen sind bemalt, die Gewänder zum Theil mit Goldfarbe. Die Gewandbehandlung ist nicht kleinlich, jedoch zum Theil noch mit spätgothischer Fältung. Den oft naiv naturalistisch dargestellten Ausdruck des Schmerzes hat der Künstler im Allgemeinen gut getroffen; bei einigen Figuren ist dieser sogar milde und edel. Die Verhältnisse der Einzelfiguren sind gleichfalls grösstentheils recht gut. Die Arbeiten sind dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts zuzuweisen, wie auch das vortreffliche spätgothische



Fig. 27. Butzbach. Malerei vom Wendelinsschreine.

Rankenwerk, welches sich über einzelnen Abtheilen erhalten hat, beweist. Die weiche Behandlung einiger Figuren zeigt Anklänge an die Bildhauerschulen Süddeutschlands, während andere Anzeichen einer derberen Auffassung und Wiedergabe der Natur den Einfluss der norddeutschen nicht auszuschliessen scheinen.

Die Thüren sind mit Malereien versehen; geschlossen zeigen sie in ganz roher, späterer Ausführung Christus in Gethsemane, geöffnet in vier Abtheilen recht lebensvolle Darstellungen aus dem Leben des hl. Wendelin in Oelmalereien aus der Zeit der Holzschnittarbeit. Wir finden bei diesen den fortgeschrittenen Naturalismus der Dürer- und Holbeinzeit, aber ohne die hohen Vorzüge der grossen Meister. Auch fehlt es nicht an derben Verzeichnungen, wie z. B. Hals und Nacken des Armen (Fig. 27) durchaus unnatürlich sind. Bei dem Versuche, dem Antlitz des heiligen Wendelin (Fig. 27) einen besondern geistigen Ausdruck

zu geben, kommt der Künstler über einen wenig angenehm berührenden Zug der Verlegenheit nicht hinaus. Die Architektur der Bilder zeigt bereits die Einflüsse der Renaissance. Die beiden oberen Brustbilder, Mann und Frau, sind wohl die der Stifter des Schreins. Im Uebrigen erklärt der Inhalt der dargestellten Scene — es sind Doppelscenen in jedem Bilde — sich aus der Legende des hl. Wendelin von selbst.

Drei auf dem Schrein stehende Holzfiguren gehören nicht zu diesem. Eine lang gestreckte weibliche Figur ohne Embleme und eine Madonna sind handwerkliche Arbeiten. Hingegen ist eine hl. Elisabeth in faltenreicher Gewandung mit Brod und Krug, die gleichfalls der spätgothischen Kunst angehört, recht schön ausgeführt. Ein guter Crucifixus aus Holz ist jünger als diese Arbeiten, aber noch aus dem 16. Jahrhundert. Auch diese Figuren sind bemalt.

Altarschrein der
kath. Kapelle

Ein *Altarschrein* in der neuen katholischen Kapelle, der vor mehreren Jahren aus der evangelischen Pfarrkirche hierher verbracht wurde, hat auf den Thürflügeln und unter den mit neuen Heiligenfiguren besetzten Abtheilungen des Innern Oelmalereien auf Holz, welche sowohl dem Alter wie den Vorzügen der Darstellung nach denen des Wendelinsaltares gleich kommen, künstlerisch zum Theil wohl noch etwas höher zu schätzen sind. Die Predella zeigt zwischen Maria und einem Engel den Stamm- baum Christi, darüber bei geöffnetem Schreine das hl. Elternpaar mit dem Christ- kind von musizirenden Engeln umgeben. Die anderen Darstellungen auf der Innenseite des Flügels und unter den seitlichen Abtheilungen befassen sich mit der Geschichte mehrerer Heiligen, deren Namen noch nicht festgestellt sind. Auf dem linken Flügel wird einem oben hinter einem Gitterfenster eines Gefängnisses sicht- baren Bischofe von einer Frau Speise gereicht; unten wird vor einer reichen Land- schaft die schreckliche Procedur des Gedärmeaufrollens vorgenommen, rechts oben nimmt ein Heiliger Christus vom Kreuze, unten tröstet ein solcher Gefolterte. Die beiden länglichen Bildchen des Schreines zeigen uns, wie der Bischof an das Fenster eines Gemaches klopft, in dem sich Frauen befinden, während in dem andern anscheinend Engel den Leichnam eines Heiligen dem Grabe entheben.

Auf der Aussenseite der geschlossenen Flügel ist in grösseren Dimensionen die Verkündigung dargestellt. Hier ist es die Madonna, deren Schönheit uns vor- zugsweise fesselt.

Taufsteine



Fig. 28. Butzbach. Romanischer Taufstein.

Zwei *Taufsteine* aus porösem Basalt sind von ihren ursprünglichen Plät- zen verschleppt worden. Der eine, aus romanischer Zeit stammend, dient als Wasserbehälter in einem Garten. Er ist korbähn- lich und gebauht, oben und unten mit gefloch- tenen Bändern eingefasst und zwischen diesen oben mit flachen Rundbogen umsäumt, unter deren

stumpfen Zwickeln sich je ein Kreis mit einem Kreuz und ein Perlenstreifen befindet, während in den Bogenfeldern palmettenartige und Pflanzengebilde auf Stengeln, im Kerbschnitt ausgeführt, mit Kreuzen abwechseln, die mit Perlen besetzt sind. Der einen höchst alterthümlichen Eindruck machende Stein ist 1,0 m breit und 0,59 m hoch. Der zweite, in dem Hofe eines Hauses der Färbgasse befindliche Taufstein ist achteckig, verbreitert sich nach oben zu und ist hier mit einem Spitzbogenfries umrandet. Er gehört der gothischen Zeit an.



PROFANGEBÄUDE

Als Zeugen ehemaliger Besitzverhältnisse in Butzbach haben sich zwei Schlösser erhalten, das *Solmser Schloss*, welches jetzt als Amtsgericht dient, und das Schloss des Landgrafen Philipp's des Dritten, welches Reiterkaserne geworden ist.

Das Solmser
Schloss

Das Solmser Schloss (Fig. 29 und 30) ist auf der Südseite der Stadt an und auf deren Umfassungsmauer errichtet. Noch in den siebenziger Jahren diente es als Fruchtspeicher und hat seitdem einen weiteren Umbau zu seinem heutigen Zwecke erfahren. Von der Herrschaft Solms-Lich errichtet, wurde der Bau 1629 zugleich mit den anderen Solms-Lich'schen Besitzungen des Ortes an Hessen ab-

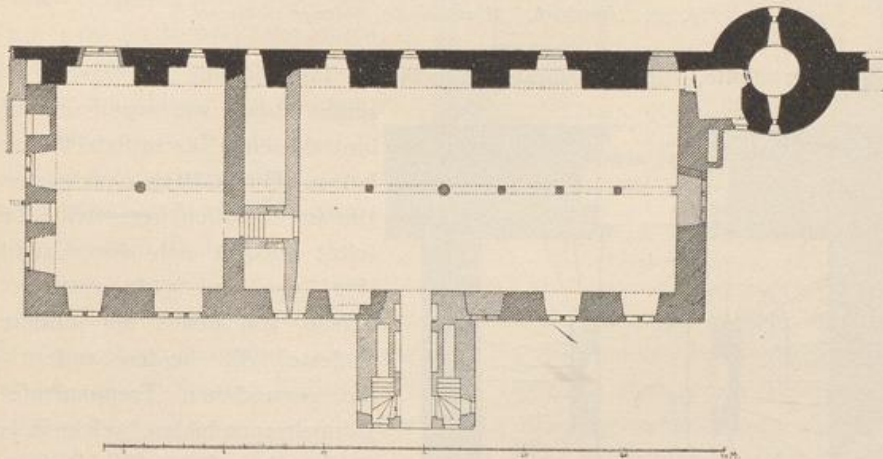
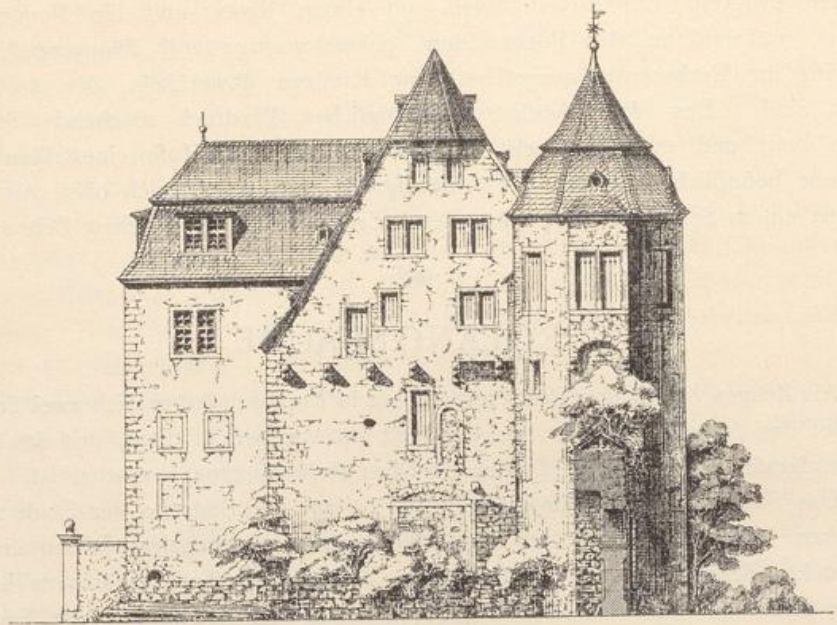


Fig. 29. Grundriss des Solmser Schlosses in Butzbach.

getreten. Ausser dem im 16. Jahrhundert der Nordseite vorgebauten Treppenthurme bietet das Schloss nur wenig Bemerkenswerthes. Es ist zweistöckig, hat alte zwei- und dreitheilige Fenster mit einer Quertheilung und an der Westseite einen runden Thurm, der als Treppenhaus zur Verbindung der Stockwerke mit einander und zugleich als Wehr des hier in den Umfassungsmauern der Stadt befindlichen Thores gedient hat. Noch jetzt vorhandene Erker und äussere auf vorspringenden Steinen ruhende Gallerien verliehen dieser Seite des Baues ein besonders malerisches Ansehen. Der älteste Theil stammt anscheinend noch aus dem 15. Jahrhundert. Die Anlage der Fenster, ein hohes Dach und die Anwendung von Eckquadern geben dem Ganzen ein schlicht monumentales Gepräge.



M. = 1:300.

Fig. 30. Butzbach. Westseite des Solmsers Schlosses.¹⁾

Das erwähnte, der Nordseite vorgebaute Treppenhaus ist sowohl wegen seiner Anlage wie wegen der in ihm

hinterlassenen Inschriften eines speculativen Humanisten beachtenswerth. Die aus Sandstein hergestellte Treppe selbst gliedert sich dem Grundrisse (Fig. 31a und 31b) nach in drei Theile, von denen der mittlere die Podeste, die beiden andern aber die gewundenen Treppenläufe der Doppeltreppe bilden, welche in jedem Stockwerk auf dasselbe Podest einander gegenüber münden. Die Treppenläufe beschränken sich nach oben hin mehr und mehr auf einen engeren Raum und setzen sich von dem Podest des obersten Stockwerkes aus mit Spindeln links und rechts bis zu dem unter dem Dache liegenden Podeste fort. Die Treppenhause sind von runden Oeffnungen

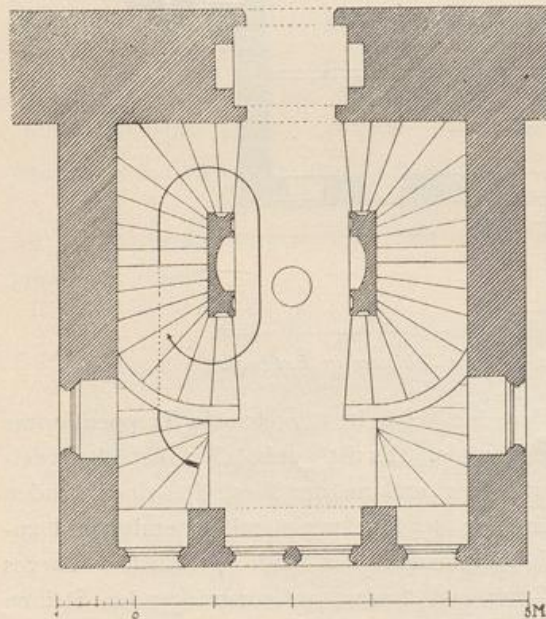


Fig. 31a. Grundriss des Treppenhauses im Solmsers Schlosse.

¹⁾ Die Abbildungen sind nach den Aufnahmen und Zeichnungen des Herrn Kreisbaumeisters Kranz angefertigt.

durchbrochen, welche genau über einander angebracht sind, so dass durch sie, da an entsprechender Stelle auch das Kellergewölbe durchbrochen war, eine Verbindung zwischen allen Geschossen durch eine Art Aufzug zu schaffen war. Die Wandungen der Podeste sind durch Nischen mit Muscheln zweckentsprechend gegliedert, die Stufen im zweiten Stockwerke an den Stirnseiten quaderartig ausgeführt.

Dieser gekünstelten Anlage des Architekten entsprechen die Inschriften. Neben dem Eingange zum Treppenhouse lesen wir auf den Wangen des zweiten Laufs links: »Nach dem aufgang« rechts: »Folgt Nietergang.« Auf dem Thürsturz des ersten Podestes steht: »Ach und Krach,«¹⁾ auf der Stirnseite der Stufen in der Höhe des ersten Stockes in symmetrischer Anordnung die Sentenz:

Sine fraude
est est non non

hierzu weiter unten auf der Stirnseite des zweiten Podestes:

actio.

Ueber der rundbogigen, schwach profilirten Thüre des zweiten Stockes bezeichnet das Wort »terminus« ein Hauptziel des Steigens; es soll vielleicht zugleich Beziehung zu der Sentenz haben.²⁾ In der Oeffnung des ersten Podestes lesen wir: »den 22 Juny« und auf der Unterfläche des zweiten Podestes: »1.5 2 8.8. (eintausend fünfhundert und achtzig acht). ist. diser. Stein. hiher. gebracht.«

Das völlig umgebaute Innere des Schlosses soll nach früheren Untersuchungen³⁾ im Wesentlichen in jedem Stocke bloss aus zwei Säalen bestanden haben, von denen im Erdgeschoss der grössere westliche der sog. Rittersaal war.

Das oben schon erwähnte frühere landgräfliche Schloss, die heutige Dragonerkaserne, hat seine alte viel bewunderte Herrlichkeit bis auf wenige Reste eingebüsst. Der kunstsinnige Landgraf liess diesen Bau nach Kräften mit allegorischen und historischen Wandmalereien, mit Bildhauereien und Stuckarbeiten

Die Kaserne,
das frühere
landgräfliche
Schloss

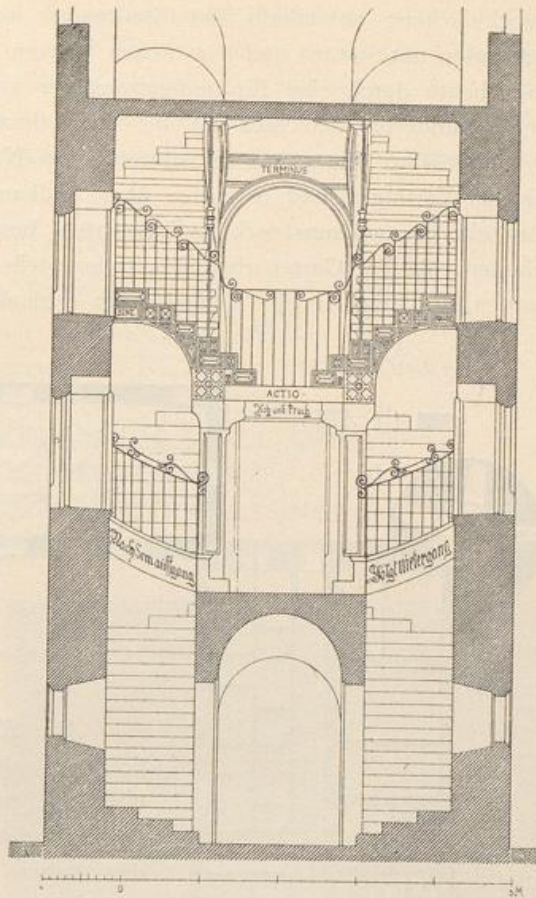


Fig. 31b. Schnitt des Treppenhauses
im Solmsen Schlosse.

¹⁾ Vielleicht ist zu lesen: Nach dem Aufgang — Ach und Krach! — folgt Niedergang. Bei der Schwere des Podeststeines erscheint das »Ach und Krach« an sich gerechtfertigt.

²⁾ Vielleicht ist zu deuten: Ohne Falsch! Zwischen ja und nein liegt die Ueberlegung; dann folgt die That und das Ziel oder Ende.

³⁾ des Kreisbaumeisters Kranz im Jahre 1876.

ausschmücken; ausserhalb der Stadtmauer schloss sich dem Bau ein grosser Lustgarten mit Statuen und künstlichen Werken verschiedener Art an, dessen Umfang noch heute durch eine Einfriedigungsmauer kenntlich ist. Eine Beschreibung des viel bewunderten Schlosses hat uns Winckelmann in seiner Chronik hinterlassen;¹⁾ sie findet ihre Ergänzung in urkundlichen Nachrichten des Darmstädter Archivs, die aus Verträgen und Accorden über Bildhauer- und Malerarbeiten, speziell auch über ein Brunnenkunstwerk im Lustgarten, bestehen.²⁾ Bruchstücke von Bildhauerarbeiten, die bei Gartenarbeiten auf der Stelle des letzteren hier und da gefunden worden, sind das einzige Zeugnis der ehemaligen kunstvollen Gartenanlagen.

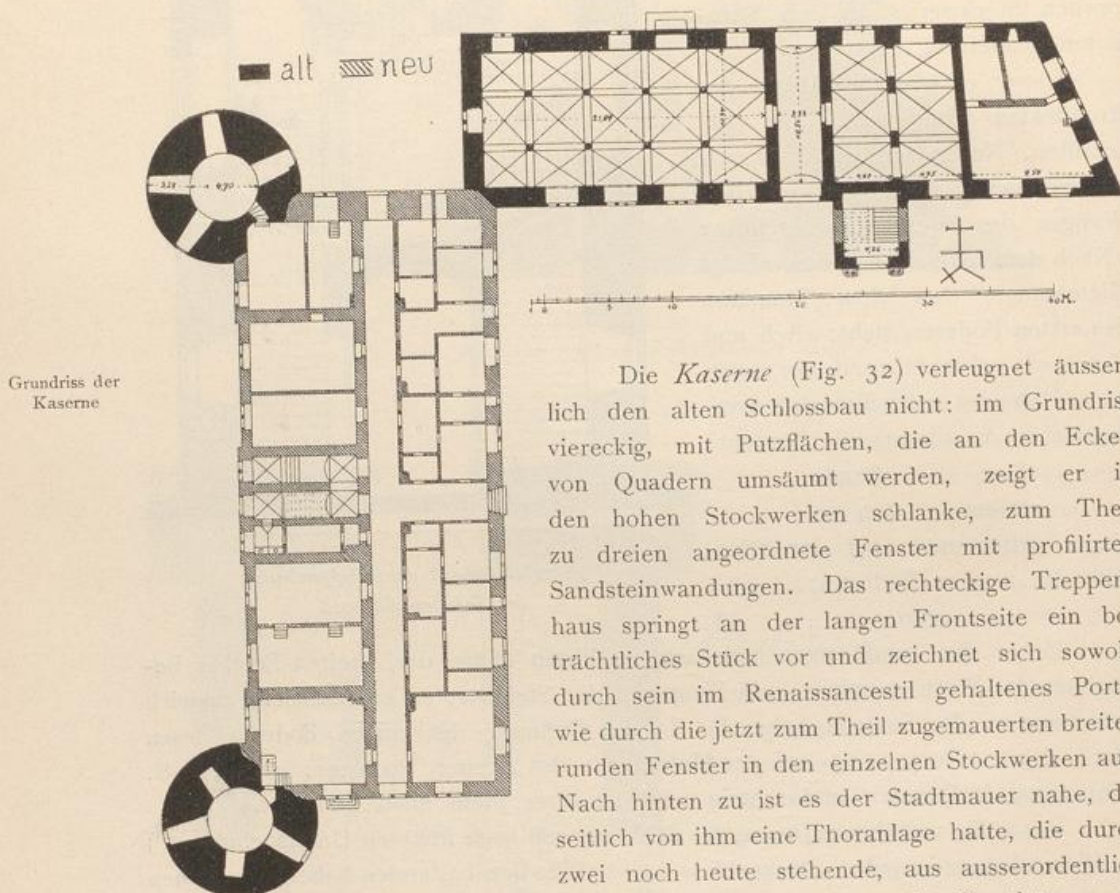


Fig. 32. Grundriss der Kaserne in Butzbach.

Portal
der Kaserne

Die *Kaserne* (Fig. 32) verleugnet äusserlich den alten Schlossbau nicht: im Grundriss viereckig, mit Putzflächen, die an den Ecken von Quadern umsäumt werden, zeigt er in den hohen Stockwerken schlanke, zum Theil zu dreien angeordnete Fenster mit profilirten Sandsteinwandungen. Das rechteckige Treppenhaus springt an der langen Frontseite ein beträchtliches Stück vor und zeichnet sich sowohl durch sein im Renaissancestil gehaltenes Portal wie durch die jetzt zum Theil zugemauerten breiten runden Fenster in den einzelnen Stockwerken aus. Nach hinten zu ist es der Stadtmauer nahe, die seitlich von ihm eine Thoranlage hatte, die durch zwei noch heute stehende, aus ausserordentlich starken Mauern erbaute runde Thorthürme mit Schiessscharten für Geschütze wehrfähig gemacht war. Unmittelbar vor dem Thore und der Mauer zog sich der heute eingeebnete Stadtgraben hin. Die Portalöffnung (Fig. 33) ist rundbogig und hat eine mit Zahnschnitt und Eierstab verzierte profilirte Fassung, deren Kämpfer mit Blattwerk geschmückt sind. Die reichere äussere Fassung besteht aus einem Gebälk, welches seitlich über Postamenten von je zwei korinthischen Säulen getragen wird;

¹⁾ Winckelmann, Joh. Just., Gründliche u. wahrhafte Beschreibung der Fürstenthümer Hessen u. Hersfeld etc. Bremen 1697. ²⁾ Vgl. Walther im Archiv, Bd. XI. S. 313 etc. u. 390 etc.

das Gebälk, aus Architrav, Fries und Zahnschnittgesims bestehend, verkröpft sich über den Säulen und trägt zwei allegorische Figuren, neben denen ein Löwe und Adler einen Schild halten und hinter denen Giebelstücke aufsteigen. Auf einem mittleren Postament des Giebels steht eine dritte allegorische Figur in einer Nische mit eingemalter Muschel. Unter diesem Postament finden sich in lateinischen Majuskeln folgende Distichen:

1.6.10

HANC ARCEM PRINCEPS EXIMO EDUXIT IN ALTUM
NOMINE ET INGENIO QUI REFEREBAT AVUM
MILLE ET SEXCENTOS QUANDO NUMERAVIMVS ANNOS
ET DECIMUS CURSU JAM FUT IN MEDIO
MARGARIDENQ; TORI SOCIAM SIBI LEGIT AMICAM
EX DEIPHOLTIMO NOBILE GERMEN AGRO
O DEUS HASSIACOS CLEMENS TUTARE LEONES
ET PATRIAE STELLAS NUBILA NULLA TEGANT. C: B:

Das Portal hat das in Figur 32 mitgetheilte Steinmetzzeichen. Die gebrochene und mit Podesten versehene steinerne Treppe hat auf der untern Seite ebene Flächen, die mit einem dünnen Stuck überzogen und bemalt waren. Diese Freskomalereien sind grösstentheils verschwunden oder doch so zerstört, dass die Darstellungen nur noch schwer zu erkennen sind. Die noch jetzt kenntlichen Darstellungen, die mit erläuternden Sprüchen und Bibelversen reich versehen sind, sind allegorischer Art. So findet sich unter der einen Treppenmauer der Bibelvers dargestellt: »Samlet euch schätze im himmel, da sie weder motten noch rost fressen etc.«, und zwar hat der Künstler in sinniger Weise hier das künstlerische und wissenschaftliche Leben und Treiben am Hofe seines fürstlichen Herrn in mehreren zusammenhängenden Szenen zur Darstellung gebracht. Wir sehen den Landgrafen mit seinen Freunden



Fig. 33. Portal der Kaserne zu Butzbach.

disputiren; einen Architekten, der mit einem Grundrissplane beschäftigt war, im Gespräche mit einer Dame, wohl der Landgräfin, einen Arbeiter mit Schurzfell vor einem runden Ofen beschäftigt, unter einem offenen Laubenbau kunstvolle Gefässe und Goldhaufen und an dem Tische einen geldzählenden Mann; wir sehen auf der Plattform dieser Laube astronomische Werke und neben ihr 2 grosse Globen, ferner den Lustgarten mit einem hohen kunstvollen Springbrunnen, dem Brunnenkunstwerk, endlich zwei Schlossbauten, von denen der

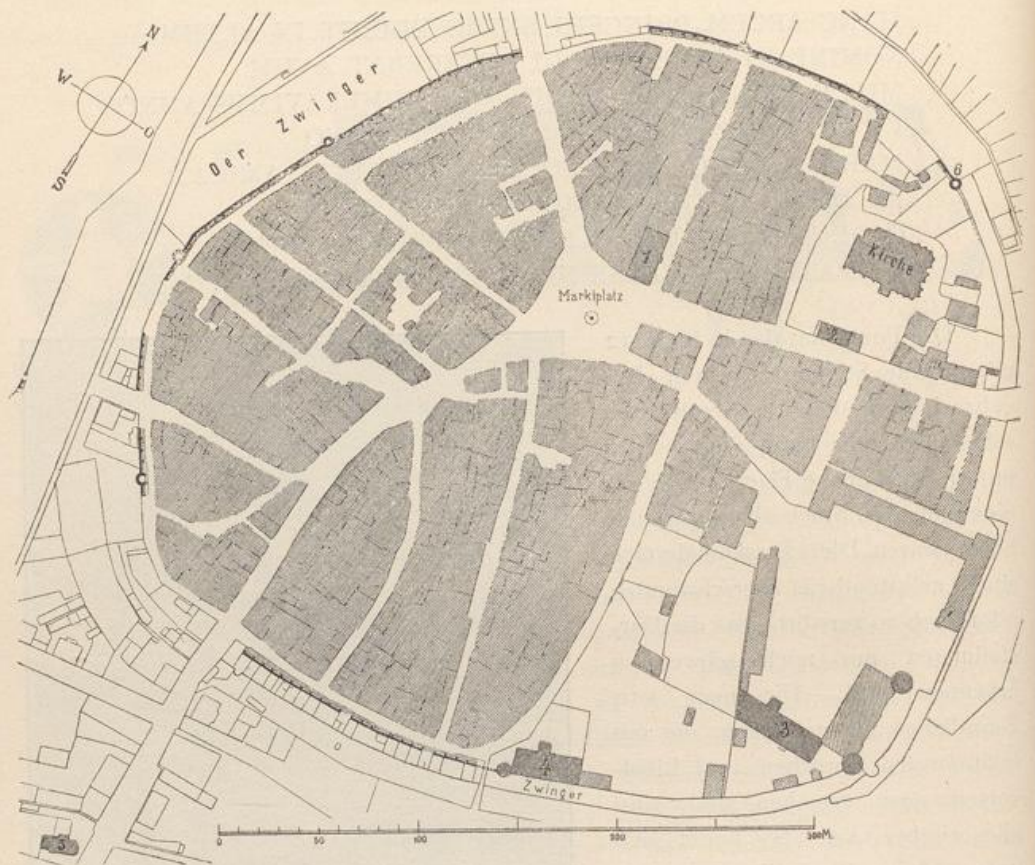


Fig. 34. Situationsplan von Butzbach.

eine der heutigen Kaserne gleicht; zwischen diesen gewinnen wir den Ausblick auf eine ferne Landschaft mit Wasser, das von Schiffen befahren und von Bergen begrenzt wird, und in der Luft sehen wir einen Adler. Eine allegorische Figur, ein Fürst auf einem Thronessel unter einem Thronhimmel, neben ihm ein mit dem Bogen schiessender Centaur und unter ihm im Wasser zwei Fische schliessen über Wolken oben das Bild ab, welches als Ueberschrift den Spruch zeigt: »Wo viel weisheit ist da ist viel gremet. Ecclesi. I. cap.«

Ein anderes Bild der Treppe zeigt über dem Spruche: »Unser leben währet siebentzig Jahr etc.« zunächst eine Landschaft mit allegorischen Figuren (der Verzweiflung etc.), einen Leichenzug, Schiffe auf dem Wasser im Sturm, darüber den

Tod mit der Sense und andere allegorische Figuren. Wenn auch hier die abstracten Gedanken des fürstlichen Gelehrten durch die Darstellungen des Malers zu lebensvollen Gestalten geworden sind, ähnlich wie bei den Stuckarbeiten der Gruft, so steht die künstlerische Ausführung, so weit sich nach den wenigen Resten beurtheilen lässt, doch weit hinter diesen zurück. Sie sind von einem recht tüchtigen Dekorationsmaler ausgeführt, der höhere Anforderungen an sich in seiner Kunst nicht stellte.

Von den übrigen Malereien des im Innern vollständig umgebauten Schlosses ist nichts mehr vorhanden, von den Stuckarbeiten in einem Zimmer nur noch ein

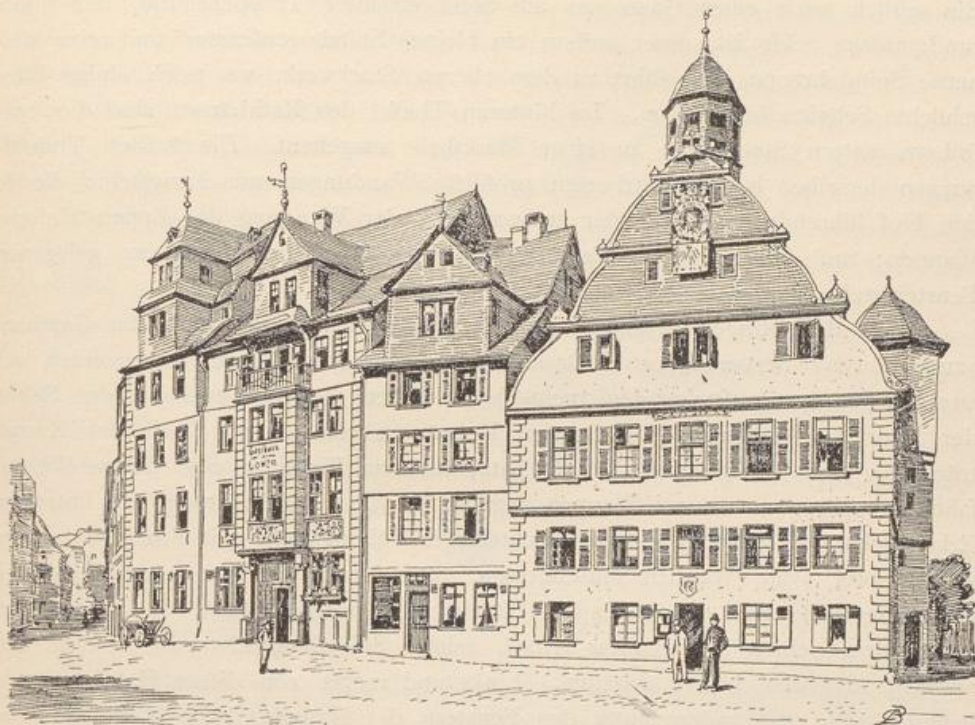


Fig. 35. Butzbach. Häusergruppe am Marktplatze mit dem Rathhause.

Rest einer vielfach übertünchten Felderdecke mit Fruchtwerk und dergl. und mit einem Pelikan in der bekannten Darstellung.¹⁾ Aus letzterem Motiv ist zu schliessen, dass dieser Raum als Schlosskapelle gedient hat. — Bemerkenswerth ist noch, dass im Innern neben den rundbogigen auch spitzbogige Thüröffnungen, und zwar beide mit gleichen Profilierungen, vorkommen.

Die Stadt Butzbach (Fig. 34) zeigt im Grossen und Ganzen noch das Bild einer mittelalterlichen Städteanlage, in welcher der Marktplatz der Mittelpunkt des Gemeinwesens ist und die Hauptstrassen von diesem so ausgehen, dass er selbst möglichst zugfrei ist. Die ehemalige Schirn, deren Verkaufsläden von der Stadt verpachtet wurden, macht sich noch heute als Sondertheil der am Marktplatze

Gesammtanlage
der Stadt

Der Marktplatz

¹⁾ Vgl. über die Bildhauer-, Maler- u. andern Arbeiten im Schlosse u. Lustgarten zu Butzbach den oben angeführten Aufsatz von Walther.

gelegenen Häusergruppen kenntlich. Noch ist hier eine stattliche Zahl älterer Häuser in malerischer Anordnung vorhanden, die aus Fachwerk erbaut, aber verputzt oder mit Schiefer bekleidet sind. Die meisten derselben, die zum Theil mit geschwungenen Rändern aufsteigende Giebel haben, sind dem Platze zugewendet und durch schmale Gassen von einander geschieden; die andern sind mit giebelbekrönten Aufbauten versehen. Zwischen ihnen (Fig. 35) ragt mit dem höchsten Giebel und in stattlicher Breite das Rathhaus hervor, das nach dem Platze zu aus Fachwerk erbaut und mit Schiefer bekleidet ist. Ueber dem Giebel zeichnet ein Thürmchen es vor den Privathäusern aus. Das Zifferblatt der Uhr trägt die Jahreszahl 1630. Ein seitlich nach einer Gasse zu aus Stein erbauter Treppenthurm, der innen rund, aussen eckig ist, unter andern ein kleines Spitzbogenfenster und eine steinerne Spindeltreppe hat, führt zu dem oberen Stockwerk, wo noch einige Bügelschlichte Schnitzarbeit zeigen. Im hinteren Theile des Rathhauses sind die zwei frühern untern Stockwerke zu einer Markthalle umgebaut. Die beiden Thüröffnungen derselben haben spitzbogige profilierte Wandungen aus Lungstein; die in den Hof führende trägt auf der äussern Seite der Wandung das Eppenstein'sche Wappen; auf einem der niedrigen rechteckigen, nach der Gasse zu gelegenen Fenster steht die Jahreszahl 1560.¹⁾

Von den übrigen Häusern am Marktplatze haben wir noch das Gasthaus »zum Löwen« hervorzuheben. Dasselbe hat über dem Thoreingange einen vor zwei Stockwerken aufsteigenden rechteckigen Erker, der auf zwei an den Seiten der Thorfahrt stehenden ionisirenden Holzsäulen ruht. Das Dach des Hauses trägt über dem Erker einen Giebelaufsatz; auf dem Firste ist eine eiserne Wetterfahne mit Löwen und zwei Wappen angebracht. An der Brüstung des untersten Erkerstockwerkes befindet sich ein rechteckiges Füllungsbrett mit Fruchtguirlanden, welche zwei ovale Wappen umschliessen, von denen das eine eine Hand mit dreitheiligem Zweige, dessen Enden Blätter mit Eicheln bilden, das andere auf einem Berge einen springenden Hirsch zeigt. Seitlich werden die Schilde von aufrecht stehenden Löwen gehalten. Links und rechts von dieser Holzschnitzerei befinden sich zwei andere unter den Fenstern des Hauses, deren Medaillons von Ranken und Blättern, Früchten, Vögeln und andern Thieren belebte Umrahmungen haben. Die breiten Medaillons zeigen je eine Putte mit einem Blumenkörbchen. Spuren ehemaliger Bemalung dieser Holzschnitzereien sind noch zu sehen.

Der alte 1575²⁾ errichtete Marktbrunnen ist vor einigen Jahren des Verkehrs wegen beseitigt worden. Seine Säule mit den 4 Ausflusssäulen hat man zu dem neuen wenig schönen Bassin verwerthet. Dieselbe ist aus Sandstein, achteckig und konisch, am Schaft mit von Perlenschnüren umrandeten Feldern verziert, hat unter dem eingezogenen Halse einen Fries aus Masken, Früchten und Bandwerk in Relief und ein korinthisirendes Kapitäl mit schilfblattartigen Blättern und Voluten. Der auf der Säule auf rundem Postamente stehende zwerggestaltige Ritter in

1) 2 Rechnungen über den Rathhausneubau, die sich unter den Stadtrechnungen befinden, sind datirt von 1559 und 1560. In den folgenden Jahren sind die Ausgaben für den Neubau oder dessen Vervollständigung in die Stadtrechnungen aufgenommen.

2) Nach dem Friedberger Intelligenzblatt von 1832 Nr. 33.

Rüstung und mit Schild und Fahne gehörte früher zum Schlosse des Landgrafen Philipp III., wo er die Bekrönung eines der runden Thorthürme bildete. Auf dem Schilde neben dem rechten Beine sind 4 Löwen angebracht. Die Wetterfahne zeigt in ausgeschnittenem Blech einen Mann mit Schlangenleib, der den Bogen gespannt hat.

Kleinere Holzschnitzarbeiten haben sich auch noch an andern Häusern der Stadt erhalten. In der Schlossgasse Nr. 483 finden sich zwei Füllbretter mit Sonne und Mond, an dem 2. und 3. Stockwerke des Hauses Weiselerstrasse Nr. 236 und 237 geschnitzte Pfosten mit Ranken, Blumen, Schuppenmustern und Säulchen mit gewundenen Schäften, sowie zwei quadratische Füllbretter mit einer Rosette auf dem Andreaskreuz und einem Stiere; das neben letzterem stehende verputzte Fachwerkhaus mit Mansardendach zeichnet sich durch seinen hohen Giebel aus, auf dessen Rändern zwei mächtige Drachen sich winden und dessen Flächen durch ionisirende Pilaster gegliedert sind. Es soll im Jahre 1741 erbaut worden sein. Auf diese Zeit weisen auch flache Stuckarbeiten der Zimmer hin, die aus Ranken- und Blattwerk bestehen. Aehnliche Stuckarbeiten, die offenbar von derselben Hand herrühren, befinden sich in dem Hause Färbgasse Nr. 453, wo auch noch ein Thürklopfer aus Bronze in Gestalt einer weiblichen Büste mit Schlangenleib vorhanden ist, und in einem Erkerhause der Rossborn-gasse. In diesem befinden sie sich in dem mit einem vierseitigen Kuppelgewölbe ausgestatteten obern Erkerzimmer und umrahmen Felder, die mit roh ausgeführten Malereien derbkomischen und erotischen (antikisirenden) Inhaltes ausgefüllt sind. Einige ältere Fachwerkhäuser mit malerischem Aussehen befinden sich in den vom grossen Brande 1603 verschont gebliebenen Stadttheilen.



BEFESTIGUNGEN

Die Stadtmauer und deren drei Thore werden schon in den Stadtrechnungen aus den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts erwähnt.

Nach den Einträgen von 1428 auf 1429 erhielt »meister Peter murer von dem twinger zu muren, als man mit eme gemessin hat "100 fl. 14 fl. und 11 tor.« In dem folgenden Jahre erhielt er 49 Gulden für Maurerarbeit am Zwinger, 1430/31, werden Steinfuhren für den Zwinger gemacht und in demselben Jahre wird mit dem genannten »murer« abgerechnet »vnd ist auch des gutlichen bezalt mit namen dez zwingers von wysseler porten biss an dij Kendeln vsser den graben vnd das stuck bij der Gredeler porten gegen dem dyepthorn, vnd ist das stucke uff unden biss an das heymelichkeydt dar zu gerechent, vnd das stucke zuschen des Kellers garten vnd der vssersten porten mit dem thornchin auch ganzee bezalt vnd gebort ym dauon zu geben 123 fl. 6 thor.«

Im Jahre 1434 erhält derselbe Maurer Peter wiederum eine Summe für Arbeiten am Zwinger.

Der heutige »Hexenthurm« hiess damals also »Diebsthurm«, das Weiseler und Griedeler Thor waren bereits vorhanden, ebenso ein »äusserstes Thor mit einem Thürmchen.« Das dritte Hauptthor war das Wetzlarer oder Lahnthor. Das Salbuch von 1572¹⁾ erwähnt unter dem Titel »Schloss Butzbach, so man das

1) Im Grossherzoglichen Haus- u. Staatsarchive zu Darmstadt.

landgräuisch haus nennet« »ein sampt tohr« des Landgrafen und der Königsteiner, das »zugleich durch den zwinger vnd fürter über beide stattgraben eine brücke« hat, ferner »ein sampttohr nach der Statt vor den besonder thoren« und ferner »ein tohr« nach der Stadt für den Landgrafen allein. Damals waren nach derselben Quelle vor den Stadtmauern zwei Wassergräben, ein dritter Graben aber geschleift und zu Wällen oder Haingärten umgewandelt, welche man auf Widerruf den Bürgern überlassen und vor Kurzem als Eigenthum der vier Herren wieder eingezogen hatte. Ein »Burggrab vnnndt Bergk, welches ein alter wassergraben vnd bergk drin«, gehörte den damaligen vier Herren gemeinsam und lag innerhalb der vier Behausungen. Von diesen Befestigungen und Thorbauten hat sich noch manches erhalten. Das schon erwähnte zweithürmige Thor bei der heutigen Kaserne entstammt zweifellos der Zeit des Schlossneubaues unter Philipp III.; hier sind die Gräben vollständig zugeschüttet und eingeebnet, während die Stadtmauer mit ihren flachbogigen Nischen an der Innenseite noch vorhanden ist. Neben dem Solmsischen Schlosse sieht man heute noch das schon erwähnte rundbogige Thor

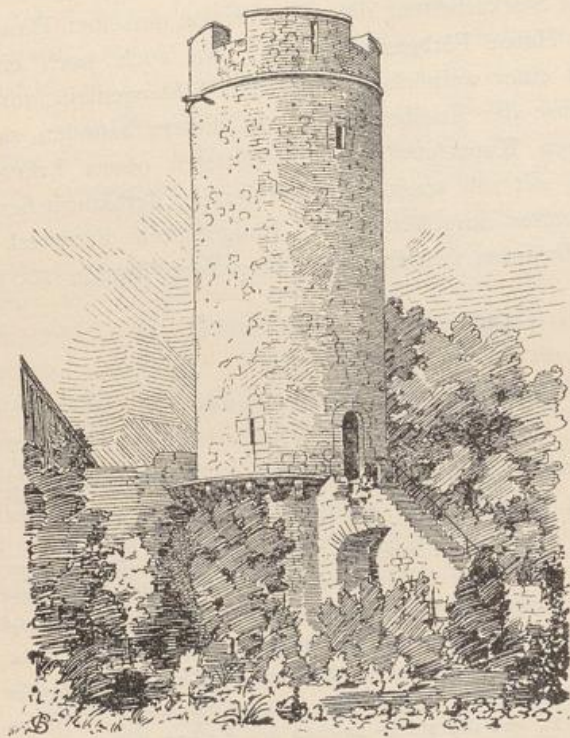


Fig. 36 a. Der Hexenthurm.

mit den Rillen für das Fallgatter. Von hier aus zieht die bogenförmig angelegte Mauer zunächst nach Westen, dann nach Norden und Osten zu, theils durch die Häuser, theils hinter ihnen her, verschwindet bald vollständig mit-sammt dem ehemaligen Weiseler Thore, um an der Nordseite der Stadt, hier sogar theilweise mit dem alten Wehrgange und seinen Ueberdachungen, mit quadratischen und schlitzförmigen Schiesscharten und mit einem halbkreisförmigen nach der Stadt zu offenem Thurme wieder aufzutauchen. Da wo die Mauer sich nach dem ehemaligen Griedeler Thor zuwendet, steht der schon erwähnte Hexenthurm nordöstlich hinter den Choranlagen der Pfarrkirche, wo die Mauer sich nur noch ein Stück weit hinter dem Kogelhause

fortsetzt, um jenseits der Griedeler Chaussee und des ehemaligen gleichnamigen Thores sich dem Schlosse zuzuwenden. Der »Hexenthurm« (Fig. 36) ist noch heute auf dem Wege über die Stadtmauer zu erreichen und nach Durchschreitung eines rundbogigen Pfortchens zu besteigen. Rund und mit breiten mit Schiesscharten versehenen Zinnen über einem Gewölbe oben abschliessend, hat er innen eine steinerne Treppe, die sich um einen annähernd ellipsenförmigen, an die Mauer

des Thurmes sich anlehnenden Einbau hinzieht. Dieser Einbau ist vom Innern des Thurmes aus durch ein Pfortchen zugänglich, welches in einen Raum führt, in dessen Boden sich die Oeffnung eines Verliesses zeigt, das also hier mit aussergewöhnlicher Vorsicht angelegt war »für Diebe und Hexen«; über dieser Einzelzelle

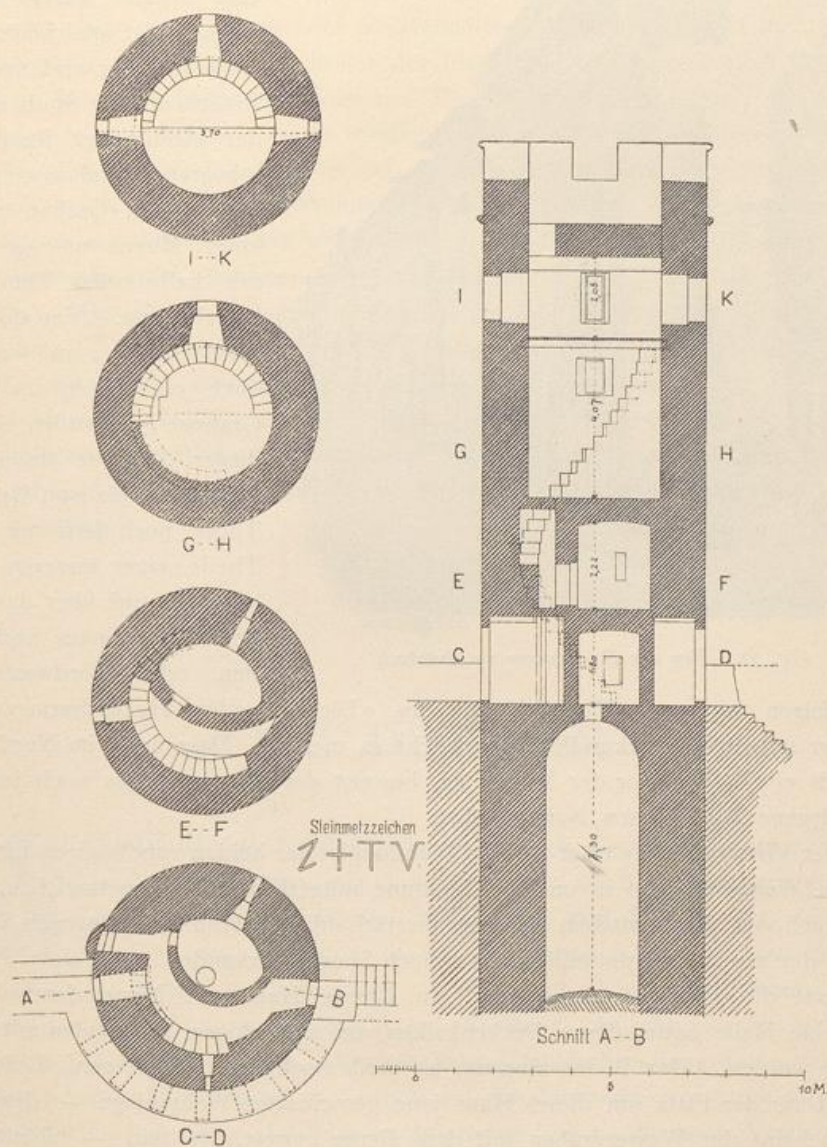


Fig. 36 b. Durchschnitt und Grundrisse des Hexenthurms in Butzbach.

des Einbaues, die mit einer vorgebauten, auf Kragsteinen ruhenden »Heimlichkeit« in Verbindung steht, befindet sich noch eine zweite. An der Innenseite sind die Nischen der Stadtmauer vielfach für kleinere Wohnhäuser und Ställe, die sog. »Schwibbogenhäuser« ausgenutzt worden, so dass sich hier in Gemeinschaft mit den alten überdachten Wehrgängen Bilder darbieten, in denen Gegenwart und



Fig. 37. Von der Stadtmauer zu Butzbach.

zu verfolgen bis zur »Heimlichkeit« des »Diebes- oder Hexenthurmes«, wie die oben mitgetheilte urkundliche Nachricht es meldet. Dass auch im Nordwesten der Stadt ein Zwinger vor der Mauer lag, beweist der Umstand, dass noch jetzt der dort gelegene Platz diesen Namen führt.

Der »Hexenthurm« trägt auf den Wandungen der beiden rundbogigen Pfortchen auf dem Wehrgange die in unsrer Abbildung mitgetheilten Steinmetzzeichen.

Auch von dem zwischen den vier herrschaftlichen Häusern gelegenen Wassergraben, der einen Berg umschloss, sind noch Spuren vorhanden. Auf dem »Berge« steht jetzt die Forstmeisterwohnung, ein älteres Haus mit Mansardendach, das unten eine Halle hatte, deren Deckenbalken von achteckigen Holzsäulen mit Bügen getragen wurden. Der Boden ringsum ist theils noch jetzt tief gelegen, theils angehört. Dass der Platz um dieses Haus jene gemeinsame Wehranlage — denn eine solche scheint der Wassergraben mit dem Berge gewesen zu sein — bildete, geht daraus hervor, dass er von dem landgräflichen und dem Solms-Lich'schen Schlosse begrenzt wurde, eine dritte herrschaftliche Behausung, die Solms-Braunfels'sche, aber an der Stelle des heutigen Gefängnisses, der dritten Seite des Platzes, gestanden zu haben scheint, da dieser Platz fiskalisches Eigenthum ist und auch noch Mauerreste zeigt. Zwischen der Kasernenhofmauer und der zum Solms'schen Schlosse gehörigen Scheune ist ein Gässchen, welches zu einem spitzbogigen, jetzt vermauerten Pfortchen der Stadtmauer und durch dieses in den Lustgarten führt.

Vergangenheit sich zu malerischer Gesamtwirkung zusammenschliessen. (Fig. 37)

Der oben erwähnte, vom Maurer Peter erbaute Zwinger ist gleichfalls noch vorhanden; er wird nach der Innenseite der Stadt zu von der eigentlichen Stadtmauer begrenzt und war nach dem ersten Graben zu mit einer Mauer umzogen, die mit halbrunden Thürmchen bewehrt war. Von der Weiseler Chaussee an, wo sogar noch ein Stück des ersten Grabens vorhanden ist, ist dieser Zwinger durch den Lustgarten bis zum Griedeler Thore noch jetzt mit einem Theile seiner äusseren Mauer erhalten und über das Griedeler Thor hinaus nach Norden oder Nordwesten hin

ANTIKES

Dicht vor der Stadt liegt an der Chaussee nach Griedel ein von Mauern umschlossenes Sammelbecken für Wasser aus neuerer Zeit. Hier sind in die Mauer der einen Schmalseite zwei alterthümliche, stark verwitterte Bildhauerwerke aus Lungstein eingelassen, ein Reiter der früher am Weiseler, und ein Widderkopf (der sog. Butz) der früher am Griedeler Thor eingemauert gewesen sein soll. Es ist schwer zu entscheiden, ob sie römische oder mittelalterliche Arbeiten sind.

Westlich von der Stadt zieht der Pfahlgraben sich hin; zwischen beiden liegt ein römisches Kastell mit eigenthümlichen Thurmanlagen in der Umfassungsmauer.¹⁾

Funde verschiedener Art, welche bereits Professor Dieffenbach in den vierziger Jahren gemacht hatte, bewiesen schon damals das Vorhandensein einer Römerstätte auf dem »Hunneburg« genannten Acker. Auf der Höhe des beträchtlich ansteigenden Terrains stand in der Nähe des Limes noch ein kleines römisches Kastell; einen wohl mittelalterlichen Thurm, die Warte, sehen wir noch in der Ansicht Merians. Da die Ergebnisse der Limesforschung uns weitere Aufschlüsse über die römischen Reste der Butzbacher Gegend bringen werden, so dürfen wir hier wohl mit dem Hinweis auf die bevorstehende Veröffentlichung diesen Gegenstand verlassen.



VIII. DORHEIM

DFARRDORF bei Friedberg, findet sich als *Doraheimere marca* in den Lorscher Traditionen mit einer Schenkung des 8. Jahrhunderts erwähnt.²⁾ Es bildete mit den Dörfern Schwalheim und Rödgen ein eigenes Gericht, dessen Hauptort es war.³⁾ Seine Besitzer waren aus dem Geschlechte der Waisen von Fauerbach; sie trugen die Kirche zu Dorheim zu Fuldischem⁴⁾, die Burg mit ihren Vorhöfen zu Reichs-⁵⁾ und das Gericht zu Münzenbergischem Lehen. Nach dem Erlöschen jenes Geschlechtes ging das erstere Lehen auf die Rau von Holzhausen, das zweite auf die Freiherrn von Strahlendorf über, welche jedoch jenen 1630 die Burg zu Afterlehen gaben, die nach Verzichtleistung der Strahlendorfer auf ihre Rechte 1664 den Rau zu Reichslehen übergeben wurde.⁶⁾ Das Gericht war durch Erbschaft in den Besitz der Herren von Eppenstein und von diesen auf die Grafen von Stolberg gekommen, die es beim Aussterben der

1) Vgl. die Beschreibung dieses Kastells im »Limesblatte« 1893. No. 4. S. 106; der bekannte Alterthumsforscher Kofler untersuchte das Kastell im Auftrage der Reichslimeskommission.

2) Trad. Lauresh. Nr. 3747. 3) Landau a. a. O. S. 53. Baur, Arnsb. U. B. Nr. 864 etc. 4) Ebds. u. Fuld. Lehn-Urbarium Bd. III, im Arch. zu Fulda. 5) Landau ebds. u. Chmel, Regesta R. Rupert. Nr. 921, 926 u. 2435.

6) Ebds. u. Lünig, R. A. Spec. Cont. III. T. XIII. p. 94.